

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 4,50 M., monatlich 1,50 M.  
 frei ins Haus, vorausbezahlt. Einzelne  
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:  
 monatlich vom Postamt abzuholen  
 1,50 M., vom Briefträger ins Haus ge-  
 bracht 1,64 M. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 2.— M., für das übrige Ausland  
 4,50 M. monatlich. Versand ins Reich  
 bei direkter Bezahlung monatlich 1,50 M.  
 Postbestellungen nehmen an Däne-  
 mark, Holland, Luxemburg, Schweden  
 und die Schweiz. Eingetragen in die  
 Post-Regulierungs-Versammlungen.  
 Erscheint täglich.  
 Leitung: K. Kautsky.  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

**Anzeigenpreis:**  
 Die Rubrik: Allgemeine Anzeigen  
 20 Bsp. „Kleine Anzeigen“, das  
 heißt: alle Anzeigen, die nicht  
 2 Bsp. betragen, werden für  
 10 Bsp. berechnet. Die Rubrik: Anzeigen  
 20 Bsp. jedes weitere Wort 10 Bsp.  
 für die ersten 10 Buchstaben, für  
 die übrigen Buchstaben 5 Bsp. für  
 die zweite Zeile. Anzeigen für die  
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr  
 nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin  
 S.W. 68, Lindenstraße 3, abgeben  
 werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis  
 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. | Mittwoch, den 21. August 1918. | Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97. | | Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97.

# Solfs Friedensrede wider Balfour.

In der klugen und trefflich stilisierten Rede, die der Staatssekretär Dr. Solf gestern abend bei einem Empfang von Parlamentariern und Journalisten gehalten hat, findet sich neben vielen anderen auch die gute Bemerkung: wenn die feindlichen Diplomaten vor vier Jahren eben-  
 solbiel getan hätten, um den drohenden Krieg zu vermeiden, wie sie jetzt tun, um den drohenden Frieden abzu-  
 wehren, so wäre der Krieg nie ausgebrochen. Das mag gel-  
 ten mit dem Hinzufügen, daß nicht nur die feind-  
 lichen Diplomaten im Willen zur Friedenserhaltung nicht  
 stark, in der Wahl ihrer Mittel nicht geschickt genug gewesen  
 sind. Man kann aber auch weiter sagen: Wenn von deutscher  
 verantwortlicher Stelle immer so gesprochen worden wäre,  
 wie Solf gestern gesprochen hat, und mehr noch, wenn der  
 Geist, der diese Rede erfüllt, auch alle Taten der deutschen Re-  
 gierung gelenkt hätte, stünde vielleicht heute schon manches  
 für das deutsche Volk und die ganze Welt besser, als es in  
 diesem Augenblick leider noch steht.

Wenn man bedenkt, daß Solf gestern Interpret von  
 Meinungen sein mußte, die weniger verständlich sind als  
 seine eigenen, und Advokat von Handlungen, die hinter  
 seinen eigenen idealen Forderungen weit zurückbleiben, so  
 wird man zugeben müssen, daß er seine Aufgabe mit außer-  
 ordentlichem Geschick gelöst hat. Der geistig sonst  
 hochstehende englische Minister Balfour, der in die Arena  
 einer ziemlich unbedenklichen Kriegshetze herabgestiegen ist,  
 findet in Solf einen Segner, der den umgekehrten Weg geht  
 und der aus dem Seilwimmel niedriger Leidenschaften zur  
 Höhe der Idee hinaufschreitet.

Solf hat der Ehre des englischen Volkes kein Leid getan.  
 Er hat zu den Engländern als Mensch zu Menschen gesprochen,  
 und es ist nur zu wünschen, daß recht viele von ihnen bereit  
 sein mögen, auch als Menschen ihn anzuhören. Er hat aber  
 sehr richtig bemerkt, daß für manche der regierenden  
 Engländer die hohe Moral, die sie predigen, nur die Ideo-  
 logie ist, hinter der sich ein sehr robuster Weltbeherrschungs-  
 und Eroberungsdrang verbirgt.

Gibt es aber von dem, was an England zu tadeln ist,  
 in Deutschland gar nichts? Der Staatssekretär des  
 Reichskolonialamts hat sich bemüht, gerade zu sein, er hat  
 zugestanden, daß es Chauvinisten und Jingo's, Welteroberer  
 auf dem Papier und Verherrlicher des Knocout, des nieder-  
 schmetternden Boyerstokes, h ü b e n w i e d r ü b e n gibt. Das  
 ist aus dem Munde eines Staatssekretärs schon viel, und eine  
 kleine Gruppe, die Ursache hat, sich getroffen zu fühlen, mag  
 nicht mit Unrecht in Solf einen neuen Kopf der Sudra ent-  
 decken, der sie soeben erst einen namens Kühnmann abgeschla-  
 gen hat. Aber hat diese Gruppe wirklich keinen Einfluß?  
 Rühmt sie sich nicht soeben, im Innern eine Schlacht ge-  
 wonnen zu haben, deren Gewinn sie die Schlappen im Westen  
 leicht verlichmenzen läßt?

Wohl uns, wenn sich die deutsche Politik von den Ein-  
 flüssen dieser kleinen Gruppe stets ferngehalten hätte! Aber  
 da kommt der Staatssekretär auf Brest-Litowsk zu  
 sprechen und man muß wieder aufrichtig die Geschicklichkeit  
 bewundern, mit der er das tut. Ja, Solf hat die deutsche  
 Politik von Brest-Litowsk viel geschickter verteidigt, als  
 Balfour die Politik Englands, die deutschen Kolonien in die  
 Talschen zu stecken. Ueberzeugend kann er aber nicht wirken,  
 weil Tatsachen immer stärker als Worte sind. Wo war denn  
 die „große Uebereinstimmung“ zwischen der deutschen und  
 der russischen Regierung? Sie schien sich wohl anzubahnen,  
 aber sie wurde durch einen Faustschlag zerstört. Das Wort:  
 „Wir sind die Sieger“ und alle Folgerungen, die aus  
 ihm gezogen wurden, zerfielen sie bis in den Grund. Nur über  
 die Methoden der Mandbölker-Befreiung sollen Mei-  
 nungsverschiedenheiten bestanden haben, da die deutsche Re-  
 gierung den „Weg der Anarchie und des Massenmordes“  
 nicht gemollt hätte! Ja, aber es gibt noch einen anderen  
 Weg, den einzigen, der zum Ziele führt, und das ist der Weg  
 einer geordneten Demokratie. Kann Herr Solf  
 behaupten, daß die deutsche Politik im Osten diesen Weg ge-  
 gangen ist?

Ja, gegen Tatsachen kann auch Herr Solf nicht. Sonst  
 aber war seine Rede so gut, wie sie ein Mann an seinem  
 Blase nur immer halten konnte. Schärfere als er es getan  
 hat, konnte eine Politik des Knocout (das englische Wort ist  
 knapper und eindringlicher als das umständliche deutsche:  
 „nur militärische Entscheidung“) nicht abgelehnt werden.  
 Lauter und deutlicher konnte nicht ausgesprochen werden, daß  
 die deutsche Politik nicht auf „Raub und Raub“ ausgehen  
 soll, sondern auf Weltfrieden und Völkerverständigung.

Natürlich wird es draußen nicht an Stimmen fehlen, die  
 erklären werden, die Rede Solfs sei der politische Widerhall  
 der militärischen Ereignisse im Westen. Wegen eine solche  
 Unterstellung wäre die deutsche Regierung viel besser ge-  
 schickt, wenn sie immer klar und unzweideutig die Bahn ge-  
 wandelt wäre, die der hohe Gedankensflug des Redners ihr  
 vorgezeichnet. Aber selbst wenn die Gegner von ihrem Arg-

wohn nicht abzubringen wären, ja, wäre es denn eine  
 Schande, wenn man in Deutschland aus Erfahrungen ge-  
 lernt hätte! Wenn jetzt das ganze Volk bis zu den „Nah-  
 gebenden“ hinauf begreift, daß ein Frieden ehrlicher Völkerver-  
 ständigung sein Ziel sein muß, bietet sich da nicht eine Ge-  
 legenheit für alle, die guten Willens sind? Oder müssen die  
 Völker drüben auch erst noch einmal die Erfahrung machen,  
 daß die Träume ihrer Jingo's und Chauvinisten von einem  
 Gewaltfrieden über Deutschland unerfüllbar sind, müssen sie  
 den Zusammenbruch dieser Illusionen noch einmal mit Strö-  
 men ihres Blutes bezahlen?

Die Rede Solfs kann ein Stück eines guten Werkes wer-  
 den. Nur eine Waffe muß man denen, die es wieder zer-  
 schlagen wollen, aus der Hand winden, nämlich die Behauptung,  
 daß Reden wie diese keine Bedeutung hätten, daß es  
 den Ministern wohl erlaubt sei, die Politik anderer mit  
 munteren Reden zu begleiten, daß aber zwischen Worten und  
 Handlungen die Kluft offen bleibe. Solf feiert das wieder-  
 erwachende unaussprechliche Vertrauen von Volk zu Volk. Wer  
 um Vertrauen wirbt, darf Vertrauen nicht verlagen und muß  
 zeigen, daß er selbst Vertrauen verdient. Wenn wir das  
 Vertrauen — nicht der Jingo's und Chauvinisten drüben —  
 aber das Vertrauen der Völker draußen wiedererobern,  
 so ist das die schwerste, größte aber auch die wertvollste Er-  
 oberung, die wir heimbringen können. Doch dazu ist noch  
 mancherlei zu tun!

**Berlin, 20. August.** Bei einem Empfang in der Deut-  
 schen Gesellschaft hielt heute abend der Staatssekretär des  
 Reichskolonialamts, Dr. Solf, eine Ansprache, in der er  
 sagte:

Die große Kraftprobe an den europäischen Fronten, das  
 Kämpfen und Leiden unserer Volksgenossen so nahe von uns  
 nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Nation für sich in Anspruch.  
 Darüber mochte wohl

das Schicksal unserer Kolonien  
 etwas in den Hintergrund treten, ja selbst das Schicksal derjenigen,  
 die schon über vier Jahre lang einen verlorenen Posten mit sel-  
 tenem Mut, mit beispielloser Erfindungskraft und Weisheit  
 verteidigen, tief Gefahr, ich will nicht sagen unserem Herzen,  
 wohl aber unserem Bewußtsein ferner zu rücken, als es die  
 Gerechtigkeit verlangt.

Ich darf es heute aussprechen, daß die Sicherstellung unserer

kolonialen Zukunft nicht allein als das Ziel unserer Regierung  
 und bestimmter Interessengruppen gilt, sondern, daß es ein de u t-  
 sches Volkziel geworden ist. Bis tief in die Arbeiterkreise  
 hinein ist heute das Bewußtsein lebendig, daß die Erhaltung un-  
 serer kolonialen Besitzes eine Ehren- und Lebensfrage für Deutsch-  
 land als Großmacht ist, daß das koloniale Kriegsziel an nationaler  
 Bedeutung keinem anderen Kriegsziel nachsteht. Diese Einigkeit  
 ist besonders wohlwollend angefaßt der Pläne unserer Feinde, die  
 in den letzten Tagen so deutlich enthüllt worden sind, wie nie zuvor.

Keine Herren, es liegt heute eine der bedeutsamsten Anzei-  
 gungen der englischen Politik vor, die Rede des Herrn Balfour im  
 Unterhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen meldet in aller  
 Form

Englands Anspruch auf die Annexion unserer Kolonien  
 an und zögert nicht, diesen Anspruch moralisch zu begründen.  
 Das ist nun einmal notwendig in England! Zu diesem Zweck be-  
 schäftigt er sich nicht allein mit unserer kolonialen Methode, son-  
 dern geht mit vollen Segeln in die große Politik, unternimmt  
 ihnen moralisierenden Weltspaziergang und verkündet am Schluß  
 die englische Glaubenslehre, die darauf hinausläuft, das Reich  
 Englands auf Weltbeherrschung als etwas Selbstverständliches  
 hinzustellen, Deutschlands Anspruch aber, eine Großmacht zu  
 sein, moralisch zu vernichten.

Balfour behauptet, das intellektuelle Deutschland sei von einer  
 moralischen Gewaltlehre befreit. Keine Herren, läßen und drüben  
 gibt es Chauvinisten und Jingo's. Hüben und drüben gibt  
 es Leute, die das Ewig-Gültige anbeten und mit Angst und  
 Unverständnis den herannahenden Morgen einer neuen Zeit erwar-  
 ten. Vor dem Kriege bildeten diese Leute bei uns

eine kleine Gruppe,  
 ohne Geltung in der Politik und ohne Einfluß auf die Regierung,  
 die sie dauernd bekämpften. Während des Krieges ist ihre Zahl in  
 der Tat gewachsen, nicht etwa, weil das Streben nach deutscher  
 Vorherrschaft in der Welt bei und tiefer Wurzel geschlagen hätte,  
 sondern weil sie Zugang bekamen aus weiten Kreisen besonnenen  
 und besorgter Patrioten. Unter ihnen sind viele, die vor dem  
 Kriege die Ideale der Völkerverständigung, des guten Willens und  
 der Fairplay in den internationalen Beziehungen hoch hielten,  
 deren politische Glaubenslehre aber durch die Erfahrungen des  
 Krieges zusammengebrochen ist. Wer trägt die Schuld? Niemand  
 anders als die Gesinnung unserer Feinde. Dieselbe Gesinnung, die  
 den großen Gedanken des Völkerverständens

durch die gleichzeitige Förderung des Handelskrieges gegen Deutsch-  
 land entwertet und zu einer Spottgeburt gemacht hat. „Können  
 wir Euch nicht militärisch vernichten, so vernichten wir Euch durch  
 den Völkerverbund!“ Wenn ich glaube, daß die Gesinnung, die heute

# Französischer Durchbruchversuch zwischen Dife und Aisne.

**Gesteigerte Artillerietätigkeit bei Vailleur — Merville geräumt — Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen bei Vihons — Erbitterter Kampf zwischen Beuvreignes und der Dife — Frischeingesetzte französische Divisionen zurückgeworfen — Zwischen Dife und Aisne feindlicher Angriff abgeschlagen.**

**Berlin, 20. August 1918, abends. Amtlich.**  
 Zwischen Dife und Aisne hat heute der seit  
 einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August  
 durch starke Angriffe eingeleitete erneute  
 Durchbruchversuch der Franzosen begonnen.  
 Nach erbittertem Kampf wurde der erste Aufsturm  
 des Feindes in unseren Schlachtfeldstellungen gebrochen.

**Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. August 1918. (B. Z. S.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Operationsgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 Südwestlich von Vailleur steigerte sich die Artillerietätigkeit  
 mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampffeld des 18. S. er-  
 neuerte der Feind gestern abend seine Angriffe. Sie kamen süd-  
 lich von Metteren in unregelmäßig zusammengehängten Feuer nicht zur  
 Entwidlung; nördlich von Sieuz Verquin wurden sie im Nah-  
 kampfe abgewiesen. Weidenseitig der Dife nahmen wir vor einigen  
 Tagen unsere westlich von Merville weit vorgeschobenen Posten  
 ohne Kampf in eine Linie östlich des Ortes zurück. Merville  
 wurde gestern nacht von feindlichen Truppen besetzt. Bei Lend  
 und an der Scarpe wurden englische Verhänge abgewiesen.

**Operationsgruppe Generalsberk u. Soehn.**  
 Nördlich von Vihons griffen unsere Stoßtruppen die vorderen  
 englischen Postenlinien an, nahmen ihre Besatzung gefangen und  
 wehrten mehrere Gegenangriffe des Feindes ab. Südwestlich  
 von Chaulnes schlugen wir einen am Abend nach kurzem Feuer-  
 schlag vorbereiteten feindlichen Angriff zurück. Nordwestlich von

Noye griff der Franzose erneut mit Panzerwagen an; er wurde  
 abgewiesen.

Zwischen Beuvreignes und der Dife tagüber erbitterter  
 Kampf. In breiter Front ging hier der Franzose zum Teil mit  
 frisch eingeleiteten Divisionen wiederholt zu starken Angriffen vor.  
 Sämtlich von Crapcaumedeil brachen seine Angriffe vor unseren  
 Linien zusammen. Weidenseitig von Fredeignes scheiterten sie an  
 unserem Gegenstoß. In heftigem Nahkampfe wurde der Feind  
 zwischen Laffignat und Thiescourt abgewiesen; Teile unserer  
 vorderen Linie, in die er vorübergehend eindrang, wurden  
 wieder gesäubert. Ebenso hielten wir unsere bis zur Dife an-  
 schließenden Linien gegen harnackige Angriffe des Gegners; bis  
 zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück-  
 geworfen.

Zwischen Dife und Aisne nahm der Feuerkampf am Nach-  
 mittage wieder große Stärke an. Gegen Abend setzte der Feind  
 seine Infanterieangriffe gegen Carlepoint und Rouvrou fort. Auf  
 beiden Angriffspunkten wurde er im Nahkampfe abgewiesen; in der  
 Mitte der Front hielt unser Artilleriefeuer die Infanterie des  
 Feindes vor unseren Stellungen nieder.

**Operationsgruppe Gallwitz.**  
 Zwischen Raas und Rassel drangen unsere Erkundungs-  
 abteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Beldjend errang seinen 29., 30. und 31., Bize-  
 felwebel May seinen 21., 22. und 23., Leutnant Koeth seinen  
 22. Lusttag.

**Der Erste Generalquartiermeister.**  
 Ludendorff.

**Berlin, 19. August. Amtlich.**  
 Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote vier Dampfer  
 von zusammen etwa  
 16 000 Br.-Reg.-Tn.  
 Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

**Der österreichische Bericht.**  
**Wien, 20. August. Amtlich wird verlautbart:**  
 In der Nacht zum 19. vollführten südlich des Casso Rosso  
 unsere Sturmtruppen einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen  
 Linien. Im Kolono-Gebiet wurden italienische Erkundungs-  
 abteilungen abgewiesen.  
 Der Chef des Generalstabes.

England zu regieren scheint, die aus der Rede Balfours deutlich spricht, aber die Gesinnung, die uns in dem Prozeß desemberlichen Billings entgegentritt, wenn ich glauben dürfte, daß diese Gesinnung für alle Ewigkeit die Oberhand in England hätte, dann würde auch ich dafür eintreten, daß der Kampf auf Leben und Tod ausgeschrieben werden muß. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß vor Kriegsende überall eine gewisse Auflebung gegen diese Anarchismus-Gesinnung kommen muß und kommen wird. Sonst bleibt die Bewirtlichung der Völker eine utopische Kriegesziele.

Ich wende mich jetzt zu den einzelnen Punkten der Rede des Herrn Balfour. Balfour spricht zuerst von Belgien. Der Herr Reichsminister hat im vorigen Monat im Reichstag für jeden, der hören wollte, erklärt, daß wir nicht beabsichtigen, Belgien in irgendeiner Form zu behalten. Belgien solle nach dem Kriege als selbständiges Staatswesen, keinem als Vasall unterworfen, wiedererleben. Meine Herren, der Wiederherstellung Belgiens steht nichts im Wege als der Kriegswille unserer Feinde!

Eine wie geringe Rolle aber die Politik auf Belgien heute in den Rechnungen der Entente spielt, zeigt am deutlichsten ein Zitat aus der amerikanischen Presse, das Englands Propaganda-Minister, Lord Northcliffe, in einem seiner Blätter mit begeisteter Zustimmung abdruckt. Die „New York Times“ schreibt: „Deutschlands Beteuerung, daß es nicht die Absicht hat, Belgien zu behalten, hat weder Interesse noch Wert. Die Alliierten werden Deutschland aus Belgien und Frankreich vertreiben.“ Hierzu sagt Lord Northcliffe („Evening News“ vom 18. Juli 1918):

„Wir sind hoch erfreut, eine so klare und klingende Stimme aus Amerika zu vernehmen. So soll man sprechen: Deutschland soll vernichtet werden, im Sinne der „New York Times“. Wir meinen vernichtet durch blutige und absolut unheilvolle Niederlage auf dem Schlachtfeld, so daß von Deutschlands nichts übrig bleibt, als die Knochen seiner toten Soldaten in Frankreich und Belgien. Es gibt keinen anderen Weg.“ So sprechen die Beschüßer, die um Belgiens willen das Schwert ergriffen haben.

Die zweite Anklage Balfours geht gegen unsere Ostpolitik. Ich antworte ihm darauf:

**Der West-Balkan-Friede**  
kam zustande auf Grund der einen großen Übereinstimmung zwischen der russischen und der deutschen Regierung, daß die jahrhundertlang unterdrückten Völker der Balkanhalbinsel das von ihnen erstrebte nationale Eigendasein erhalten sollten. Diese Übereinstimmung über das Schicksal der Randvölker ist eine mehrbedeutende Tatsache, die sich aus der Geschichte nicht mehr auslöschen läßt. Nicht über das Ziel, wohl aber über die Methoden und Wege, die zum Eigendasein der Völker führen sollten, gingen die russische und deutsche Auffassung auseinander. Unsere Auffassung ist nach wie vor, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Massenmord führen darf. Zwischen der ersten Sprengung der Fesseln und der vollen Selbstbestimmungsfähigkeit der Randvölker liegt ein natürliches Übergangsstadium. Was sich die ordnenden Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, fühlt sich Deutschland zum Schutz dieser Gemeinwesen berufen, im eigenen wie im allgemeinen Interesse, wie denn auch tatsächlich Deutschland von nationalen Freiheiten und nationalen Wunden gequält worden ist.

Der West-Balkan-Friede ist ein Rahmen; das Bild, das darin entstehen wird, ist erst in seinen ersten Anfängen entworfen. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den erbetenen und gegebenen Schutz nicht zu einer gewaltsamen Annexion zu mißbrauchen, sondern den bisher unterdrückten Völkern den Weg zur Freiheit, Ordnung und gegenseitigen Duldung zu öffnen.

Meine Herren, England hat das Recht verwehrt, moralisch für die russischen Randstaaten in die Schranken zu treten. In ihrer namenlosen Leidenszeit während des Krieges haben sie sich einmal über das andere an England um Unterstützung ihrer Sache gewandt, sie ist ihnen ständig versagt geblieben. Es gab eine Zeit, in der England das zaristische Rußland schärfer bekämpfte, als irgendeine andere Nation. Als aber während des Krieges das zaristische Rußland im eigenen Bande unterdrückte, raubte und mordete, da hat England geschwiegen, ja mehr als das, es hat den russischen Teilbestand vor der Welt beschönigt und gefälscht. Und so mordete Rußland dann Englands moralische Unterstützung mit einer unerhörten, durch das Gewissen der Welt nicht gehehmten Schwärzung. Der Fehler darf nicht Richter sein! Das Problem der Randvölker, ja, das ganze russische Problem wird von England ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Erleichterung des englischen Krieges betrachtet. Jede Verfassung ist England recht, die Rußland als Kriegsmaschine tauglich erhält. Und würde Rußland der Schreckliche ausweichen und Rußland zu neuem Kampfe zusammenschließen, so würde er den Engländern ein willkommener Bundesgenosse im Kampfe für Freiheit und Recht sein. Kann aber Rußland seinen Krieg gegen Deutschland mehr führen, dann wenigstens einen Bürgerkrieg, damit

**Keine Ruhe an Deutschlands Ostfront**  
entstehen kann. Die Anerkennung der Rache-Clotons, dieser landlosen Räuberbanden, als verbündete Macht ist der logische Schlüsselstein der eigentümlichen Form englischer Außenpolitik. Die wirtschaftliche Notlage der von uns besetzten Gebiete ist ohne Zweifel schwer, aber es ist im Hinblick auf den englischen Kampf, davon bedauernd zu reden, denn Englands Hungerkloster richtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso, wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen, gegen die ganze Welt!

Balfour bespricht unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randstaaten. An erste Stelle steht er die Behauptung:

**Die deutsche Intervention in Finnland**  
hätte bezweckt, Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen, mit anderen Worten, ein deutsches Portugal zu schaffen. Welche unerhörte Herabwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle ehelichen Freunde kleiner Nationen begeistert hat! Aber Finnland hat, scheint's, alle Sympathien in England verloren, seit es sich durch das englische Vorgehen in Nordchina bedroht fühlt und von der Verbindung mit der ersten Kurmanische nicht abgeschnitten werden will. Ueber unser Verhältnis zu den

**Ostprovinzen**  
zu Polen und zur Ukraine erhebt Herr Balfour die ungeheuerliche Behauptung, wie seien mit diesen Ländern verfahren, sagen wir kurz, wie England mit Griechenland, das heißt, wir hätten sie zum aktiven Heeresdienst gegen Deutschland gepreßt. Kein einziger Soldat ist zum Heeresdienst aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden!

Weiter, meine Herren, Balfours Anklage gegen die deutsch-rumänische Politik: Hier ist England in der Rolle des Diebes, der ruft: Haltet den Dieb! Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht ganz so kurz. Wer hat Rumänien von seiner gesunden Tradition abgezogen? Wacht Herr Balfour nicht, daß Rumaniens Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität treu festgehalten hätte? Im übrigen, meine Herren, darf ich daran erinnern, daß die rumänische Presse selbst gerade in den letzten Tagen gegenüber den Behauptungen Balfours und seiner Genossen betont, daß die Wahlen zu dem Parlament, auf dessen Weisheit die Regierung sich stützt, ordnungsgemäß und dem Volkswilligen entsprechend stattgefunden haben, ohne Einwirkung durch die deutsche Regierung.

Ich komme nun zu dem, was Balfour über die Kolonien sagt und zitiere ihn wörtlich: „Wir haben unser Gebiet ausgedehnt, wir haben Deutschlands Kolonien genommen, und ich glaube nicht, daß jemand, der deutsche koloniale Methoden wirklich studiert hat, übercoast wird, wenn wir sagen, daß die Befreiung groß ist.“ Dann

fährt er fort: „Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschland Unterjochung auf allen großen Handelsstraßen der Welt, und dadurch den Weltmarkt auf Deutschlands Verfügung stellen? Deutsche Herrschaft in den Kolonien würde tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Aufstellung großer schwarzer Armeen in Zentralafrika.“

Meine Herren, das heißt mit anderen Worten: England erobert ein Land, behauptet, es besser regieren zu können, als sein rechtmäßiger Besitzer und leitet daraus den Anspruch ab, es zu annektieren. Mit dieser Argumentation könnte man eine englische Monroe-Doktrin für die Welt erklären.

Ich möchte die folgenden Fragen stellen: Weiß der englische Staatssekretär des Auswärtigen nichts von der Degeneration der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Afrikas durch das Vorgehen der Entente, nichts von den in Unterbau zugegebenen Zwangsmaßnahmen in Britisch-Ostafrika, nichts von den riesigen Arbeiter- und Soldatenboeren aus englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinen Kollegen vom englischen Kolonialamt erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg zu führen? Hat er eine Ahnung von dem unermesslichen Schaden für die koloniale Sendung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man

**Schwarze im Kampf gegen Weiße**  
verwendet und nach Europa bringt?

Zweifelt Herr Balfour ernstlich daran, daß das Schicksal ganz Afrikas besser gewesen wäre, wenn England die Rango-Küste nicht mißachtet hätte? Hat er vergessen, daß Deutschland die einzige kriegsführende Macht ist, die die Abschaffung des Militarismus in Afrika ausdrücklich unter ihre Kriegsziele aufgenommen hat?

Ist Herr Balfour heute bereit, das Gleiche für England zu versprechen und mit französischen Methoden und Churchill'schen Plänen endgültig zu brechen? Meine Herren, ich erwarte keine Antwort auf diese Fragen. Die Balfoursche Rede sollte nicht der staatsmännischen Aufklärung dienen. Die Welt-Völker werfen ihren Schatten voraus! Die kurze Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß wir weder in Afrika noch in der Südpazifische Politik treiben wollten und getrieben haben. Wir erstreben keine Vorherrschaft und kein Hebergewicht, wir wollen einen Ausgleich unter den Kolonialstaaten. Wir wünschen eine Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß kolonialer Besitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll und über in der Geschichte bewiesenen Würdigkeit, die ihnen anvertrauten farbigen Völkern zu beschließen. Die wirtschaftliche Nichtigkeit allein ist kein genügender Rechtfertigung. Kolonialherren heißt Rassistieren. Diejenigen Staaten, die nach diesem Grundsatz vor dem Kriege zu handeln bestrebt waren, die

**die Menschheit auch in den farbigen anstehen,**

diese Nationen haben das moralische Recht erworben, Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hatte sich Deutschland vor dem Kriege erworben. Die Befreiung der deutschen Kolonien als ein gottgewolltes Werk plausibel gemacht wird, ist Blasphemie. Es erscheint Balfour als etwas Selbstverständliches, den Menschinstinkt der englischen Imperialisten moralisch zu rechtfertigen. Es ist ihm so selbstverständlich, daß er nicht merkt, wie lächerlich es wirkt, in einem Atem das Streben Deutschlands nach der allgemeinen Vorherrschaft zu brandmarken und für sein Land ein offenes Bekenntnis gut unterzeichneten Annektionspolitik in Afrika und Asien abzugeben.

Am Schluß der Rede des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen steht der Satz, der Abgrund zwischen den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überbrückt werden könne. Herr Balfour kann weitergehen und für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Abgrund noch vertieft hat. Lassen Sie mich Ihnen ein Zitat aus

**Kants Schrift zum ewigen Frieden**

anföhren, Worte, die wie ein schwerer Vorwurf auf der ganzen Welt lasten: „Jegendein Vertrauen auf die Denkungsort des Feindes muß mitten im Kriege noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Friede abgeschlossen werden könnte und die Feindseligkeiten in einen Ausrottungskrieg ausfließen würden.“

Sehen Sie, meine Herren.

**Die Gesinnung des Ausrottungskrieges**  
zu erhalten, das gerade ist der Zweck solcher Reden, wie die des Herrn Balfour. Jemand kann mich doch einmal zwischen Völl und Völl so etwas aufzählen wie eine Regierung von Vertrauen. Jemand kann mich auch die vergewaltigte menschliche Natur ausbäumen gegen jene Verlehrs des Hasses, die in ihr die tiefinnerste Gemeinamkeit der Menschen zu erstehen droht. Diese Reaktion fürchtet Balfour, und das ist es gerade, warum er seine Anklage nicht allein gegen die deutsche Regierung richtet, sondern gegen das deutsche Volk selbst und sein eigenes Wesen.

Meine Herren, die psychologische Situation, aus der heraus der britische Staatsmann handelt, ist klar: Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Noch einmal geht eine Welle des Uebermutes durch ihre Völker, wie nach dem Eintritt Italiens, wie nach dem Eintritt Rumaniens, wie nach jedem vorübergehenden, politischen oder militärischen Erfolge, und schon sind wieder die alten Kriegesziele bei der Hand, die in den noch nicht gekündigten Geheimverträgen so deutlich festgelegt sind. Der Entente-Krieg geht heute wiederum um Rußland und Rumänien. Aus diesem Tatbestand ergibt sich klar die Schlußfolgerung: Wir müssen die Balfoursche Rede hinnehmen als einen Aufruf an das deutsche Volk, im fünften Kriegsjahre von neuem alle seine Kräfte des Leidens, Kampfes und Siegens zusammenzurufen, wie in der großen Erhebung vom August 1914. Eine weitere Schlußfolgerung scheint sich zu ergeben: Sollen wir gefühlsmäßig reagieren, sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Vernichtungswillens, der Anarchismus-Politik stellen und mit allen jenen Zielen brechen, hinter denen der Gedanke der Völkerverständigung steht, nur deswegen, weil den Feinden die Grundlage der notwendigen Gesinnung fehlt?

Meine Herren,

**ich lehne diese Politik ab.**

Sie wäre die denkbar größte Erleichterung des feindlichen Krieges, wir würden uns die Größe des politischen Handelns vom Gegner diktiert lassen. Lassen wir uns durch Herrn Balfour nicht täuschen! Balfour wehrt sich mit scharfem Blick gegen eine drohende, wenn auch noch weit entfernte Friedensmöglichkeit. Wenn die feindlichen Diplomaten vor dem Kriege so wachsam sich gegen den drohenden Krieg gewehrt hätten, wie heute gegen den drohenden Frieden, weiß Gott, meine Herren, dann hätte es keinen Weltkrieg gegeben. Meine Herren, in allen Ländern gibt es heute Gruppen und Menschen, die man als Zentren des europäischen Bewusstseins bezeichnen kann. Denken Sie nicht an einzelne Namen, weder bei uns, noch im Feindesland. In diesen Zentren regt sich so etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg ins Freie nur gefunden werden kann, wenn die kriegsführenden Nationen zu dem Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgaben zurückwachen.

**Wie vermeiden wir künftige Kriege?**

Wie erzielen wir die wirksamste internationale Abmachungen auch bei einem neuen Kriege? Wie stellen wir die Nichtkombattanten sicher? Wie ersparen wir es den neutralen Staaten in Zukunft, daß sie für ihre Friedensfertigkeit büßen müssen? Wie schützen wir nationale Minderheiten? Wie regeln wir unsere gemeinsame Ehrenpflicht gegenüber den minderjährigen Massen dieser Welt?

Meine Herren, das sind alles brennende Menschheitsfragen. Hinter ihnen steht die Stimmung von Millionen, hinter

ihnen steht ein unsägliches Leid, sehen unerhörte Erlebnisse. Gerade unter den Kämpfern, unter denen, die gefallen sind, in allen Ländern, unter denen, die Kraft, Gesundheit oder Lebensfreude verloren haben, hat es tausende gegeben, denen das Opfer leicht fiel, weil sie den Glauben nicht verloren hatten, daß aus dem angefangenen Leid, aus all der Not und Qual eine bessere Welt entstehen würde, die ihren Kindern und Enkeln Ruhe und Sicherheit, den Vätern aber untereinander den guten Willen verbürgte. Meine Herzen, der Siegeszug dieser gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinauschieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

## Spaniens Neutralität.

**Vereinbarungen zum Schutz spanischer Lebensinteressen.**

San Sebastian, 19. August. (Reuter.) Dato veröffentlicht eine Erklärung, in der er nach einer scharfen Kritik an den Zeitungen, die es für zweckmäßig gehalten haben, gegen Vereinbarungen zu schreiben, die von der spanischen Regierung zum Schutze der Lebensinteressen der Nation beschlossen worden seien, sagte, Spanien wolle nicht in den Krieg eintreten, da es keinen Grund zur Teilnahme habe. Es würde sein Vorgehen auf kluge und energische Verteidigung beschränken, ohne eine kriegerische Haltung einzunehmen, die niemals beabsichtigt gewesen sei.

Der Sinn dieser Erklärung ist offenbar der, daß Spanien, ohne in den Krieg einzutreten, seine Interessen als neutraler Staat verteidigen will. Welcher Art die Vereinbarungen sind, die zum Schutze der spanischen Lebensinteressen getroffen worden sein sollen, geht aus ihr nicht hervor, vielleicht beruht der Gebrauch des Wortes „Vereinbarungen“ auch auf einer falschen Uebersetzung. Die Zeitungen aber, gegen die sich die Erklärung Datos richtet, sind offenbar diejenigen, welche verlangen, Spanien möge wegen der Schädigung seiner Handelsflotte durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg — bisher etwa ein Fünftel ihres Bestandes — als kriegsführende Macht an die Seite der Entente treten.

Die spanische Regierung zeigt keine Lust, solche Maßnahme, die nur zum Schaden des spanischen Volkes sind, zu befolgen und kann sich dabei auf die Stimmung des Volkes stützen, das trotz aller Arbeit der ententefreundlichen Kreise friedlich gesonnen ist. Sie wird dabei, um sicheren Boden unter den Füßen zu behalten, Erfolge ihrer auf friedliche Vereinbarungen gerichteten Politik brauchen, auf die sie zur Verhütung der oppositionellen Propaganda hinweisen kann. — Nach einer Meldung der „Post“ soll denn auch tatsächlich der spanischen Regierung bezüglich des U-Boot-Krieges „das weiteste Entgegenkommen gezeigt werden“.

## Polen.

Ueber die voraussichtliche Lösung des polnischen Problems sind in letzter Zeit mehrfach Meldungen von der österreichischen Presse verbreitet worden, die einer gewissen Korrektur bedürfen. Bekanntlich hat die Politik der Mittelmächte zeitweilig stark zwischen zwei Lösungen geschwankt, deren eine als die sogenannte „austro-polnische“ bezeichnet wird und den engen Anschluß Polens an die österreichische Monarchie erstrebt. Wie die Dinge liegen, scheint dieses Projekt nicht zur Verwirklichung zu gelangen. Die Polen — worunter in diesem Falle allerdings nur die jetzige polnische Regierung in Warschau zu verstehen ist — neigen dazu, ihr junges Staatswesen an das innerlich weniger komplizierte Deutsche Reich anzulehnen. Die polnische Regierung soll sogar bereit sein, zur Erreichung dieser Lösung gewisse Zugeständnisse an Deutschland zu machen; wie wir hören, gehört hierzu auch das Zugeständnis gewisser Grenzberichtigungen. Es handelt sich dabei nach unserer Information um verhältnismäßig kleine und dünn besiedelte Gebiete, auf welche die deutsche Oberste Seeresleitung im Interesse eines gesicherten Grenzschutzes nicht verzichten zu können glaubt und die andererseits von den Polen nicht für unumgänglich zum Bestand ihres Reiches notwendig gehalten werden. Man hofft in deutschen Kreisen, über diese Regelung sowohl mit der polnischen wie mit der österreichischen Regierung ein Einverständnis zu erzielen.

Uns erscheint es allerdings besonders wichtig, mit dem polnischen Volk selber ins Einverständnis zu kommen. Gewiß ist es jetzt schwer, zu sagen, wie das polnische Volk denkt, wie z. B. die Entwicklung der Ereignisse in Rußland auf seine staatlichen Wünsche eingewirkt hat. Aber es gibt andererseits Mittel, diese Meinung zu erforschen — nämlich die Volksabstimmung. Sie würde sehr bald Klarheit schaffen.

## Die polnischen Mindestforderungen.

Wien, 20. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Krakau: Einer Warschauer Meldung zufolge werden in informierten Warschauer Kreisen als sogenannte Mindestforderungen, welche den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radziwill und dem Deutschen Hauptquartier bildeten, genannt: Sicherung der Erhaltung der jetzigen Westgrenze Polens, Anerkennung der Bug-Linie als Grenze im Osten, Zuteilung von gewissen litauischen Territorien an Polen gegen eventuelle Abtrennung von drei Bezirken im Gouvernement Suwalki an Litauen, der Zutritt zur Ostsee durch Neutralisierung des Weichselmündungs- und der entlang dieses Unterlaufs führenden Eisenbahnlinie, sowie die Anerkennung Danzigs als Freihafen, die Uebergabe der Zitadellverwaltung und des Finanzwesens an die polnischen Behörden, die sofortige Erhöhung der polnischen Wehrmacht auf eine Stärke von 20 000 Mann und nach ihrer Umbildung in Kadern die sofortige Einberufung des vollen Jahrgangs.

## Zeitungsstimmen zum Ostproblem.

Es befällt sich, daß entgegen dem ersten Eindruck über das Ergebnis der Kaiserbegegnung im Großen Hauptquartier eine definitive Regelung der polnischen Frage nicht erfolgt ist. Graf Burian hat in einem Interview erklärt, ein Eingehen in Einzelfragen sei nicht möglich gewesen, und nur ein Kalendarium für weitere Verhandlungen geschaffen worden. Der Wiener Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ erzählt, daß das österreichische Ministerium des Auswärtigen an der austro-polnischen Lösung festhalte, ohne andere Möglichkeiten absolut auszuschließen. Die Kandidatur des Erzhertogs Karl Stephan werde in Wien nicht abgelehnt, habe aber zur Voraussetzung, daß durch den Verzicht auf die austro-polnische Lösung keine Irredenta in Galizien entstehe. Die galizianischen Polen müßten darum erst gehört werden. Offenbar hat auch die Reise des Prinzen Radziwill nach Wien eine Verständigung zwischen den Warschauer und Krakauer Polen zum Zweck.

Die „Post“ sagt die österreichischen Widerstände offen-

Groß-Berlin

Nochmal: Der „Kinderlegen“ des Wohnungsmieters.

In Nr. 225 berichteten wir aus Reutlin, wie im Hause Donaustraße 40 der Vermieter sich der spielenden Kinder zu erwehren sucht. Durch den Mietvertrag will er die sofortige Auflösung des Mietverhältnisses ausbedingen für den Fall, daß die Kinder des Mieters auf dem Hof oder in den Fluren spielen. Dem Vertragsentwurf hat er handschriftlich eine diesbezügliche Bestimmung eingefügt, durch deren Annahme der Mieter sich auch verpflichtet, die von ihm zu räumende Wohnung noch für die ganze Vertragsdauer weiterzubehalten. Die im „Vorwärts“ vorgenommene Festmangelung dieser geradezu empörenden Bestimmung des Mietvertrages veranlaßt den Inhaber des „Konfektionshauses Blühm“, sich mit einem Schreiben an uns zu wenden, in dem er sich als Hypothekengläubiger des Reuten Boden-Aktiengesellschaftsgeborenen Paulus bezeichnet. Ein Hypothekengläubiger könnte u. U. das Recht beanspruchen, stärksten Einspruch dagegen zu erheben, daß in dem von ihm beleiheten Hause ein solcher Mietvertrag abgeschlossen werden soll. Herr Leo Blühm erhebt nicht Einspruch, sondern sendet uns nur ein Mitleid, aus dem zu erhellen ist, daß er an dem Haus Donaustr. 40 keine Freude hat. Er erzählt, das Haus sei so wohnleidend, daß es im September schon die dritte Zwangsversteigerung zu erdulden haben werde. Dabei würden von Mietern noch Mietbeträge gefordert, die selbst bei kleinen Wohnungen sich nun schon auf 1500—1800 M. belaufen. Diese Einleitung, die mit dem Spiel der Kinder das getrost nichts zu tun hat, soll wohl die von uns erwähnten, über die Mieter des Hauses ergangenen Massenversteigerungen begründen. Die Mietern sind inzwischen, wie Herr Blühm im Schluß seines Briefes andeutet, durch das von den Mietern angenommene Miet-einigungsamt schachmatt geworden. Er jammert, die Wohnungen seien einem erheblichen höheren Preis wert, der Vermieter könne nicht bestehen, das zeige doch schon die dreimalige Zwangsversteigerung. Herr Blühm äußert sich auch zu der Hauptfrage, dem Spiel der Kinder, und spricht von Beschädigungen und Entwendungen, die durch sie verübt worden seien. Der Vermieter habe sich daher nur ausbedungen, daß die Kinder auf dem Hofe und in den Fluren nicht spielen dürfen. Will etwa Herr Blühm hiermit bestreiten, daß für den Fall der Liebertretung dieses Verbotes der Vermieter in dem Mietvertrage die sofortige Auflösung, aufhebung ausbedungen hat? Will er behaupten, daß der Vermieter nur sein Recht, schädlich erregenden Kindern zu wehren (das auch im „Vorwärts“ ihm ausdrücklich zugesichert wurde), gebraucht habe? Demgegenüber halten wir unentgeltlich aufrecht, daß dem Vertragsentwurf der Julius eingefügt war: „Der Vermieter hat das Recht, den Vertrag sofort unter Vorbehalt der Zahlung der Miete für die Dauer des Vertrages aufzuheben, wenn Kinder auf den Fluren sowie auf dem Hof spielen.“ Recht, dieses Recht hat er nicht — dieses Recht darf er nicht haben! Wir wiederholen, daß eine so unerbittliche Bestimmung des Mietvertrages ein sofortiges und rückhaltloses Einschreiten der Behörde rechtfertigen würde.

Eine Mietsteigerung.

Zu dem in Nr. 186 veröffentlichten Mitteilung „Der städtische Lehrer als Hauseigentümer“ über den Berliner Hauseigentümer Lehrer Manig, aus dessen Haus Friedrichstraße 11 über eine Mietsteigerung berichtet wurde, erhalten wir jetzt von Herrn Manig eine Gegenäußerung. Er bezeichnet die über ihn gemachten Angaben als zum Teil unrichtig und wünscht, daß durch Veröffentlichung der von ihm selber geschriebenen Darstellung sein Ruf vor der Öffentlichkeit und seiner Behörde gegenüber wiederhergestellt wird. Wir müssen uns darauf beschränken, aus seiner langen Aufschrift nur das wiedergeben, was zur Sache gehört, und einige ergänzende Bemerkungen einzufügen. Herr M. betont, daß die betreffende Wohnung, in der ein Fräulein F. wohnt, im Vorderhaus zwei Treppen hoch liegt. Sie bestehe nicht aus einem einseitigen Zimmer, einer Küche und einem mit einem Fenster versehenen Gang, wie im „Vorwärts“ gesagt wurde, sondern aus einem sehr breiten Vorderzimmer und einem schmalen Hinterzimmer, Küche, Badstube, großer, dunkler Kammer (Alkoven) usw. Ergänzend wollen wir bemerken, daß die Breite beträgt bei dem einseitigen Vorderzimmer 3 Meter, bei dem einseitigen Hinterzimmer nur 1 1/2 Meter, weshalb dieses wie ein „Gang“ aussieht, und von der Mieterin so bezeichnet wurde. Herr M. stellt ferner richtig, daß die Mieterin nicht 1914, sondern am 1. Mai 1915 einzog. Der damals geforderte Preis von 31 M. sei also nicht etwa der normale Preis vor dem Kriege gewesen. Damals habe er drei Wohnungen leerliegend gehabt, auch habe er für sechs Kriegserfrauen und für die meisten anderen Mieter die Miete ermäßigen müssen. Um nur vermieten zu können, habe er die Wohnung, die früher für 60 M. und seit 1912 ausnahmsweise für 55 M. vermietet worden sei, in zwei kleinere Wohnungen zerlegt. Den einen Teil vermietete er an Fräulein F. für 31 M., den aus einem zweifelhafteigen Vorderzimmer bestehenden Rest nahm eine andere Mieterin für 18 M., wofür sie auch den Korridor und die Wasserleitung in der Küche von Fräulein F. mitschleichen durfte. Die Miete von 31 M. sei nur eine „Notmiete“ gewesen. Herr M. schreibt uns weiter, seit Oktober 1917 habe er zunächst angelehnt, wieder den normalen Mietpreis zu erzielen, was ihm, wie der jetzt gezahlte Preis von 55 M. zeige, noch nicht einmal zum Oktober 1918 gelungen sei. Hier wollen wir nochmals erwähnen, daß Herr M. zum Oktober 1917 auf 39 M. Mietzins und zum Mietbeginn am 31. M. Zuschläge erhielt, dann zum April 1918 auf 43 M. Mietzins und aus dem Mietbeginn am 31. M. Zuschläge erhielt. Er weiß es als unrichtig anzusehen, daß er zum Oktober 1918 wieder und gar auf 46 M. steigern wollte, vielmehr habe er nur glatt gekündigt. Das Mietbeginnsamt habe die Kündigung aufgehoben, doch ohne über die Miete, deren Erhöhung gar nicht beantragt worden sei, etwas zu entscheiden. In ihrer irrigen Meinung war die Mieterin gelangt, weil sie noch immer von ihr wahrheitsgemäß mitgeteilten mündlichen Äußerung des Herrn M. sich, wie sie uns sagt, auf eine neue Steigerung bis 46 M. gefaßt machen zu müssen glaubte. Sie verweigerte daraufhin die Annahme des Kündigungsurteils, der dann angelesen am Wirt zurückging. Soweit unsere Angaben irrig waren, seien sie durch die beigefügten Nachweise, die die Schlußfolgerungen, die davon gezogen wurden.

Städtische Schulpölanen.

Man schreibt uns: Den dreipfeiligen Wählern und dem Glend, was sich von 10 Uhr abends bis zum andern Tag mittags tagtäglich vor der R.V.G. Kommandantstr. 82, aller Reichswehr darbietet, sollte schließlich ein Ende bereitet werden. Dort steht und liegt oft und jung bei Regen und kalten Nächten, um zwölf Stunden später vielleicht in den Fesseln von Schuppen zu gelangen. Der Anblick dieser lebenden und stierenden Menschen ist einfach jammervoll, und für die R.V.G. wäre es ein leichtes, diesem Hebel abzuhelfen, doch scheint es dort ganz und gar an Organisation zu fehlen. Wenn jemand auf ein Paar Schuhe reflektiert, so könnte er sich doch bei der R.V.G. vornehmen lassen, und beim Wintertreffen passender Schuhe genüge eine Postkarte, um die vorgemerkte Person zur Verschickung und dem eventuellen Kauf zu benachrichtigen, und diese Massenansammlungen brauchten nicht mehr zu sein. Eine große Schuhfirma in der Ringstraße hat dieses System schon längst ein-

geführt, was sich auch glänzend bewährt haben soll. Warum soll man das nicht auch bei der R.V.G. können? Wir halten diesen Vorschlag für sehr erwägenswert, der übrigens nicht nur auf den Schuhverkauf der Stadt Berlin, sondern auch auf die Privatgeschäfte Anwendung finden könnte. Allerdings könnte in Privatgeschäften wieder der Brauch eintreten, daß zunächst nur die bevorzugte Kundschaft vorgemerkt wird. Um diesen Unfug zu vermeiden, müßten genaue Kontrollvorschriften erlassen werden.

Für unsere Jugend.

Am nachhaltigsten machen sich die moralischen und sittlichen Folgen des Krieges bei der Jugend bemerkbar; am unglücklichsten wird die arbeitende Jugend von ihnen beunruhigt. In ihr aber liegt die werdende Generation, von deren Mitteln später die Art des Kampfes um die Wehrung der Arbeiterschaft abhängt. Nach jeder Richtung aber leidet in dieser Zeit die geistige und körperliche Weiterbildung der arbeitenden Jugend. Die Erholung in freier Natur ist durch die Einschränkung der Fahrgelegenheit unsofortig erschwert. Anregende und belehrende, künstlerische oder wissenschaftliche Veranstaltungen finden viel weniger statt als in der Friedenszeit. Um so verdrückter wirken geschmacklose Anemotographische Vorführungen, die oftmals im Geiste der schlimmsten Schandthaten gehalten sind, auf die Jugendlichen ein. Ebenso verderblich wirkt schlechte Lektüre, die trotz aller Papierknappheit feuchenerartig weiter wächst. Den Jugendlichen aber fehlt in Tausenden von Häusern der Vater als der natürliche Berater und Leiter. Aber auch die Mutter ist heute, bei der Fülle der zerräuterten Tätigkeiten, fast gar nicht in der Lage, dem älteren Kinde genügend Zeit zu widmen.

Aus der Erkenntnis dieser bedauerlichen Verhältnisse ist die organisierte Arbeiterschaft Groß-Berlins dazu übergegangen, die Arbeit der Jugendbewegung wieder mehr als es in den letzten Jahren möglich war, zu fördern. Auch die Jugend selber bemüht sich in dieser Richtung. Sie sucht durch festeren Zusammenschluß die höhere reiche persönliche und materielle Hilfe der Erwachsenen nach Möglichkeit zu erhalten. Sie hat sich den „Gerein Arbeiter-Jugend Groß-Berlin“ geschaffen, um hier durch Belehrung und Unterhaltung in Jugendheimen, durch Sport und Spiel und Wanderungen den Altersgenossen die fehlende familiäre Freundschaft zu ersetzen. An der Arbeiterschaft liegt es, sie in diesen dankenswerten Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. Helft ihr, die arbeitende Jugend in größerer Zahl zusammenzuführen, damit sie aus dem Geschichtsstraßengebiet befreit wird. Anmeldungen zum Verein für alle im Alter von 14—18 Jahren lebenden Jugendlichen beiderlei Geschlechts werden im Jugendheim Berlin SW 68, Lindenstr. 3, entgegengenommen.

Das Jugendheim ist geöffnet Dienstags, Freitags und Sonntags, abends 6—10 Uhr. Die Anmeldungen können auch schriftlich unter der gleichen Adresse erklärt werden.

Strengere Beaufsichtigung der Gastwirtschaften.

Um den Verlockungen vorzubeugen, Gastwirtschaften auf Grund von beträchtlichen Schlächungen namentlich während der fleischlosen Wochen mit Fleisch zu versorgen, das dann markenfalsch an die Gäste abgegeben wird, ist die strenge Beaufsichtigung der Gaststätten angeordnet worden. Auf Verlangen des Landesfleischamts werden Gastwirtschaften, bei denen der Verkauf von markenfalschem Fleisch während der fleischlosen Wochen oder zu anderen Zeiten die Abgabe von Fleisch ohne Marken festgestellt wird, unmissverständlich auf kürzere oder längere Zeit geschlossen. — Die Groß-Berliner Kommunalverbände bringen jetzt diese Warnung öffentlich zur Kenntnis.

Rein Brotmangel. Wie uns das Landratsamt des Kreises Niederbarnim mitteilt, kam es sich bei der Beschwerde über Brotmangel nur um Klagen einzelner Einwohner handelt. Die Gemeinden sind vom Amt ordnungsmäßig beliefert worden und haben auch keine Beschwerde wegen ungenügender Brotbelieferung erhoben.

Zur Kleiderabgabe. Für den Bezirksbezirk Groß-Berlin (also für die Gemeinden Berlin, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf und die Landkreise Teltow und Niederbarnim) ist die Frist für die Beendigung der Reichsleiderabgabe durch die Reichsbelleidungsbefugte bis zum 31. August verlängert worden.

Der Nachwächtertotschlag bei Alt-Landsberg ist von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde von ihr gefestigt der 70 Jahre alte, aus Prag gebürtige Lehner und Geschäftsführer Wenzel Kirchhof aus der Wilmersberger Str. 15 verhaftet. In der Nacht zum 9. August gegen 1 1/2 Uhr wurde der Nachwächter Biesler aus Alt-Landsberg von einem Schläger, den er verfolgte, auf der Straße nach Strausberg und Friedersdorf in der Nähe des Kleinbahnkafes erschossen. Der Schuß traf das Herz und führte sofort zum Tode. Bei der Leiche fand man eine Eisenhose mit einem Gabel und einer mit Zerstörstoff umwickelten Handhabe und einen Reiseford aus hellbraunem Weidengeflecht. Die Verfolgung der Sache führte auf den alten Kirchhof, der in Eggersdorf ein Gartengrundstück besitzt. Kirchhof hat, wie die Ermittlungen weiter ergaben, nach der Aufklärung des erschossenen Nachwächters ein verhörrtes Wesen gezeigt und zu Angehörigen geäußert, es sei ihm, als er Kühner habe holen wollen, etwas Unangenehmes zugefallen. Er habe auf jemand, der ihn anhalten wollte, geschossen, wisse aber nicht, was daraus geworden sei. Auf Kirchhof paßt auch die Beschreibung des alten Mannes, der an dem Tage mit dem Leiche gefunden worden war. Auch kann er nicht leugnen, daß er in der Gegend gewesen ist. Schmerzlich ist für ihn der Umstand, daß er den Reiseford als sein Eigentum anerkennen muß. Er versucht jedoch, sich auch in diesem Punkte mit einer ganz unglaubwürdigen Erzählung herauszureden.

Eine ganze Familie an Bilzvergiftung erkrankt. Abermals wird eine Bilzvergiftung gemeldet, der leider auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Nach dem Genus von Bilzen ist die ganze Familie des Gastwirts Eißner aus Schöneiche bei Friedrichsdamm unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Die Erkrankten mußten sich sämtlich in ärztliche Behandlung begeben, doch ist einer der Söhne an den Folgen der Bilzvergiftung gestorben. Die drei anderen Personen befinden sich dagegen auf dem Wege der Besserung, Lebensgefahr besteht bei ihnen nicht.

Das nächste Volksfest der Philharmonischen Orchester findet heute in der Philharmonie, Neuburger Str. 22A, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Die im Vorverkauf nicht untergekauften Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Kassenöffnung die 7 Uhr.

Reutlin. Errichtung eines Reform-Realgymnasiums. Die Errichtung der Unter-Tertia der unter Angliederung an die bestehende städtische Realschule zu errichtenden Reform-Realgymnasiums nach französischer Lehrplan zum Herbst dieses Jahres ist infolge Annahme einer günstigen Anzahl von Schülern nunmehr beschlossen worden. Anzeigebogen nimmt noch Herr Realschuldirektor Dr. Gammel in der Reutlinstraße entgegen.

Reinickendorf. Verleihung von Handwagen. Der Gemeindevorstand teilt mit: Für den erleichterten Kohlentransport sind auf dem Depot, Koppenhagener Straße, und bei Bachmann, Eichdornstraße 83, Handwagen aufgestellt, welche den Einwohnern gegen eine Benutzungsgebühr von 30 Pf. pro Stunde jederzeit zur Verfügung stehen.

Weißensee. Lebensmittel. Vom 21. bis 24. August findet die Ausgabe von Getreidekarten statt und zwar Getreide, 2, Pflanzensuppe 24 und Langhandstr. 103. Als Kundweiss sind die neuen allgemeinen Lebensmittelkarten der Gemeinde vorzulegen. Auf jede Lebensmittelkarte wird 1 Getreidekarte zum Preise von 42 Pf. abgegeben. Einwickelpapier ist mitzubringen. — Auf Abschnitt 35 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Gemeinde Weißensee entfallen 250 Gramm Runkelrübe. Die Entnahme kann heute und morgen in dem Geschäft stattfinden, in welchem der Karteninhaber sich zum Bezuge von Nahrungsmitteln angemeldet hat. Neben der neuen ist auch die alte Lebensmittelkarte vorzulegen.

Mariendorf. Verkauf von Marmelade. Die Gemeinde verkauft in den drei Gemeindefäden auf Abschnitt 53 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte 200 Gramm Marmelade zum Preise von 37 Pf. — Für die bis zum 29. August nicht abgeholte Ware erlischt das Bezugsrecht. — Auf die Abschnitte 46 bis 51 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte entfallen zusammen 1000 Gramm Graupen zum Preise von 72 Pf. — Auf Abschnitt 17 und 18 der Jugendlichen insgesamt 250 Gramm Rosentrunk zum Preise von 45 Pf. oder 250 Gramm Graupen zum Preise von 18 Pf. Die Lebensmittelkarten sind zur Abtrennung der Abschnitte spätestens bis zum Freitag, den 23. August bei einem beliebigen Händler oder in den Gemeindefäden vorzulegen. Nachanmeldungen finden nicht statt. — Der Verkauf an die Einwohner beginnt am Donnerstag, 29. August, bzw. Freitag, den 30. August, nachmittags 4 Uhr. — Für die bis zum 5. September nicht eingelösten Abschnitte erlischt das Bezugsrecht.

Brig. Lebensmittel. Auf Abschnitt 36 der Berliner Lebensmittelkarte sollte im Monat Juni ein Pfund Marmelade je Person verabfolgt werden. Diese Marmelade ist jetzt eingetroffen und wird ab Donnerstag, den 22. August, bei den Kleinhändlern ausgegeben. Da anzunehmen ist, daß der Abschnitt 36 der Berliner Lebensmittelkarte nicht überall aufbewahrt wurde, wird die Ausgabe, ein Pfund je Person, auf den Abschnitt 17 der Brig. Lebensmittelkarte erfolgen.

Gerichtszeitung.

Ein dreifacher Diebstahl von 50 000 M. führte gestern den Schloffer Richard Belg vor die Ferienstrassammer des Landgerichts III. — Der Angeklagte hatte als Schloffer Wochenlöhne von weit über 100 M. gehabt, kam aber trotzdem mit seinem Gelde nicht aus, da er gewissen Kriegsgewinnern nachhakte und in Led-Riebeln und Samakern, das silberne Taschenmesser in dem begünstigten Laffendraumen Anzug, in Gesellschaft von allerlei Dämmen beim Wein zu Wucherrreisen den „Kavalier“ spielen wollte. Die Folge war, daß er in Schanden geriet, die ihm schließlich über den Kopf wusch. Um sich auf irgend eine Weise in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, trieb er sich in Berlin umher, insbesondere in der Nähe von Depositionskassen oder Banken, um schließlich am 15. Juni d. J. ein an Straßenauss grenzendes Verbrechen zu begehen. Als an diesem Tage eine Witwe Marie Sch. die Filiale der Deutschen Bank in der Rauerstraße verließ, wurde sie von dem Angeklagten unauffällig bis nach Charlottenburg verfolgt. Vor dem Hause Konhardstraße 14 sprang der Angeklagte plötzlich auf sie zu und entriß der Heberlähnen die Handtasche, welche 200 M. in bar und für 50 000 M. Wertpapiere enthielt. Auf die Filiale der Heberlähnen wurde Belg von Passanten verfolgt und nach einer längeren Hetzjagd festgenommen. Die Handtasche mit ihrem wertvollen Inhalt konnte der Bestohlenen sofort zurückgegeben werden. — Der Staatsanwalt beantragte, da es sich um einen äußerst schweren Diebstahl handelte, zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Aus aller Welt.

Schweres Bahnglück. Wiener Blätter melden aus Billach, in der Nacht zum 14. August erfolgte auf der Station Uggowit der Staatsbahnlinie Billach-Bontafel der Zusammenstoß zweier Umlauberzüge. 13 Militärpersonen, darunter einige Offiziere, wurden getötet. Von den Verletzten starben am nächsten Tage 5 Personen. Die Ursache des Zusammenstoßes war falsche Weichenstellung.

Refordbesuch der Leipziger Messe.

Nach einer Mitteilung des Reichamts sind bisher 5000 Firmen als Aussteller zur Messe angemeldet. Damit ist die bisher am höchsten besuchte Kriegsmesse um 1300, die letzte Friedensmesse um 800 Aussteller überschritten worden. Man rechnet mit einer Besucherganz von 70 000.

Furchtbar verbrannt.

Darmstadt. Im Thomasturm der Union zerplatzte eine Gießplanne. Der flüssige Stahl ergoß sich über den Gießer Karl Böckermann, der furchtbare Verbrennungen am ganzen Körper erlitt. Zwei andere Arbeiter kamen mit weniger gefährlichen Brandwunden davon.

7000 Zentner Getreide verschwunden.

Amberg. In der Runkelmühle von Teger sind nach einer Mitteilung des Magistrats 7000 Zentner Getreide verschwunden, wovon 500 Zentner der Stadt Amberg und 1500 Zentner dem Landesbezirksauslaß gehörten. Der beschuldigte Müller hatte seit drei Jahren keine Bilanz gemacht.

Große Berschwemmung in China.

Hongkong. Der Canton-Fluß ist über die Ufer getreten. 5000 Personen sind obdachlos und 250 000 können nicht genügend mit Lebensmitteln versorgt werden.

Wasserstandsberichte der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and Remarks. Rows include stations like Bismarck, Köpenick, and others with corresponding water level data for August 18 and 19.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland die Donnerstag mittags. Zeitweise heiter, jedoch ziemlich kühl und überwiegend bewölkt, im Binnenlande meist geringe, an den Küsten etwas stärkere Regenfälle.

**Deutsches Theater.**  
Letzte Aufführungen 8 Uhr:  
Max Paalenberg in  
**Der fische Kudd.**  
**Kammerspiele.**  
Letzte Aufführungen 8 Uhr:  
Lucie Höfflich in  
**Der Weibstempel.**  
**Volksbühne, Th. a. Bülowpl.**  
Letzte Aufführungen 7 1/2 U.:  
Hans Wassmann in  
**Sommerstraum.**

**Theater in Königgrätzer Str.**  
Zum 550. Male:  
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.  
**Komödienhaus**  
8 Uhr: Die Zarin.

**Berliner Theater**  
7 1/2 U.: **Blitzblanes Blut.**

**National-Theater** 3 1/2 U.  
**Mäuschen.**

**Rose-Theater.**  
7 1/2 U.: **Der andere Weg.**  
Gartenstr.: Bitte freundlich.

**Theater der Friedrichstadt.**  
Ecke Friedr. u. Linienstr.  
7 1/2 U.: Nordn 8950.

**Kaiserplatz 3**  
**eine Treppe.**  
Ein lustiges Stück mit Musik  
nach Karl Laufs.

**WINTERGARTEN**  
11 12 1  
8 7 6 5 4 3 2 1

**Alice Hechy**  
Rolf Brunner  
Gesangs- und Tanz-Duett  
sowie der  
**glänzende**  
**Variété-**  
**Eröffnungs-Spielplan!**

**Apollo-**  
Friedrichstr. 218  
Dir.: James Klein.  
7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.

**Todesrennen**  
**in der Luft**  
sow. weitere Sensat.  
Vorverkauf an der  
Theaterk. 10-6 Uhr.  
Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder  
Erwachs. 1 Kind frei!

**Reichshallen-Theater.**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**

**Casino-Theater.**  
Zotzinger Str. 37. Tägl. 7, 8 U.:  
Der neue Schlager  
**Man laßt mal wieder!**  
Berliner Hofe in 3 Akten.  
Bühnen erst. Spezialitäten.  
U.a.: Grete Linds Menschenaffen.  
Sonnt. 3 1/2: Eine glückliche Ehe.

**Reichshallen-Theater.**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**

**Theater für Mittwoch, 21. August.**

**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Csardasfürstin.**

**Deutsches Opernhaus**  
7 1/2 U.: **Die Fledermaus**

**Friedrich-Wilhelmst. Theater**  
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

**Kleines Theater**  
8 Uhr: **Arletto und seine Fehler**  
mit Bassermann.

**Komische Oper**  
7 1/2 U.: **Schwarzwaldmädel.**

**Lustspielhaus**  
7 1/2 Uhr: **Die spanische Fliege.**

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul.**

**NEUE KÖNIGSTRASSE 28**  
**AM ALEXANDERPLATZ**  
**ZELTZIRKUS**

**HAGENBECK**  
WILH.

Heute 2 Vorstellungen  
um 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.  
Nachm. Vorzugspreise.

**Das**  
**ZIRKUSPROGRAMM.**

Vorverk.: Theaterkasse  
Wertheim und Zirkus-  
kasse. Tel.: Königst. 140.

**Casino-Theater.**  
Zotzinger Str. 37. Tägl. 7, 8 U.:  
Der neue Schlager  
**Man laßt mal wieder!**  
Berliner Hofe in 3 Akten.  
Bühnen erst. Spezialitäten.  
U.a.: Grete Linds Menschenaffen.  
Sonnt. 3 1/2: Eine glückliche Ehe.

**Reichshallen-Theater.**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Stettiner Sänger**

**Neues Operettenhaus**  
7 1/2 Uhr: **Das süße Madel.**

**Residenz-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Plimmer-Klärchen.**

**Schiller-Th. Charl.**  
7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

**Thalia-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Unter der hüllenden Linde**

**Theater am Nollendorfsplatz**  
7 (sieben) Uhr:  
**San Carlo Opernhaus**  
mit Cläre Waldoff.

**Theater des Westens**  
Sonabend, 24. Aug., 7 Uhr:  
Z. 1. Male: **Die lustige Witwe.**

**Frauen-Heil-Institut**  
Gute Erfolge seit 25 Jahren  
bei **Frauenleiden**  
aller Art **Nervenleiden.**  
Behandl. durch Massage-  
Wasserheilverfahren, Be-  
strahlung, Elektrotherapie,  
Röntgenbehandlung.  
Dr. med. Lommer, prakt. Arzt.  
Sprechst. 11-1 u. 4-7 Uhr  
außer Sonnab. u. Sonntag  
Fernspr. Kurfürst 4081  
Mäßige Preise.  
Prospekte d.  
**Minna Kube**

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Noch wenige Tage!

IM CIRCUS  
BUSCH  
GEBÄUDE

Mittwoch, Sonnabend,  
Sonntag zwei Vorstellungen  
8 und 7 1/2 Uhr

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Admiralspalast.**  
**Die Prinzessin von Tragant**  
Sajdah. Deutsche Tänze.  
Kühler Aufenthalt.  
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß  
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor  
Sprechst. 11-1, 5-8  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden  
Blutuntersuchungen. Schnelle,

Der Gedanke des Völkerbundes in der Geschichte.

Von Dr. Paul Landau.

Der Gedanke von der Begründung eines Völkerbundes, durch den neue Weltkriege nach Möglichkeit ausgeschlossen werden sollen, ist während der gegenwärtigen Katastrophe der Menschheit immer lauter ausgesprochen worden. Zunächst waren es die Neutralen, die für diese Idee eintraten, die damals noch nicht am Krieg beteiligten Amerikaner, zu deren Wortführer sich Wilson machte, dann auch besonders die Schweizer, deren Bundespräsident Calander ein eifriger Vorkämpfer des Gedankens ist. Auch in England hat seit die Völkerbundesidee, für die sich besonders Lord Bryce begeisterte, in jüngster Zeit zahlreiche Anhänger gefunden, so daß namhafte Führer der verschiedenen politischen Parteien, Lord Grey und Henderson, mit Schriften über dies Problem auftraten. In Deutschland ist der Gedanke zuerst von Bethmann Hollweg freudig begrüßt worden, denn er sieht uns ja besonders nahe, da er von Deutschen schon früher leidenschaftlich befürwortet wurde. In dem unruhigen Chaos der Geister, das der Krieg hervorgerufen, ist die Frage freilich noch viel unstritten. Während man bei uns nicht selten der Auffassung begegnet, der Völkerbund der Verbändebüßer habe die Anebelung und Ausschließung Deutschlands zum Ziel, behaupten wieder konservative englische Blätter, wie die "Morning Post", die Idee sei nichts anderes als eine "deutsche Falle", vor der man sich im angelsächsischen Lager sehr in Acht nehmen müsse. Die Zukunft wird lehren, ob diese aus der Not des Weltkrieges geborene Bewegung wirklich zur Schöpfung einer "Liga der Nationen" führen wird. So wenig bisher eine praktische Verwirklichung gelungen, so ist doch der Gedanke uralt, ist seit langem ein Allgemeingut der Kulturmenschen, und eine Wanderung durch die Ideengeschichte der alten und neuen Welt beweist, daß der Völkerbund hochfliegenden Geistes und unter der Last der Kriege führenden Völker stets als ein glückverheißendes Ideal auf ihrem Lebenswege vorangeleuchtet hat.

Schon im klassischen Altertum gab es unter den griechischen Stämmen eine Art Völkerbund; es waren die schon in alter Zeit gestifteten Amphiktionen, Vertragsgemeinschaften der einzelnen Nachbarkämme, die später zum heiligen Gottesfriedensbunde aller derer erhoben wurden, die die Götter des alten Hellas auf ein und denselben Kultstätten verehrten. Ähnlich war das eine durchaus nationale Einrichtung, die nur das griechische Stammesbewußtsein beben konnte und die nicht hinderte, daß dieses leidenschaftliche Volk sich doch in Bürgerkämpfen zerstückte. Die Möglichkeit eines internationalen Völkerbundes war erst im römischen Kaiserreich gegeben, als die weltbeherrschende Macht der Kaiser einen Zusammenschluß aller Völker nahelegte. Der im dritten Jahrhundert n. Chr. regierende Kaiser Probus hat durch einen Völkerbund den ewigen Frieden herbeiführen wollen und befohlen: "Keine Waffen sollen mehr auf Erden geschmiedet werden, die Völker keine Kriegsteuern mehr tragen!" Doch sein Plan zerfiel an der Kriegslust seiner Legionen, und so lebte sein Wollen nur als ein schattenhafter Traum fort. Die Idee einer internationalen Völkergemeinschaft in einer Univerfalmonarchie wurde im Mittelalter aufrechterhalten. In der christlichen Weltanschauung erscheint ein harmonischer Bund aller Völker, an dessen Spitze bald der Papst und bald der Kaiser gestellt wird, wie die alles übermächtige und bekronende Kuppel des ganzen Gesellschaftsbauwerks. Am schönsten und klarsten ist der Gedanke des Weltfriedensstaates von Dante in seinem Buch über die Monarchie ausgesprochen worden. Dieses Ideal eines geistlich-weltlichen Univerfalstaates, der von einer Persönlichkeit beherrscht ist, wird dann allmählich immer mehr abgelehnt, je stärker das Nationalbewußtsein in der Renaissance hervortritt und je mehr das religiöse Gefühl seine alleinige Geltung verliert. Der letzte Prediger des mittelalterlichen Weltstaates, der Scholastiker Pierre Dubois, der um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts König Philipp dem Schönen den großzügigen Entwurf eines internationalen Staatenbundes vorlegte, suchte bereits an Stelle des Deutschen Kaisers die Oberherrschaft in dieser Völkergemeinschaft dem französischen Könige zu sichern.

Im Zeitalter der Kreuzzüge hatten die deutschen Kaiser auf praktische Weise versucht, ihrem durch ewige Fehden zerrissenen Lande und dann der Welt überhaupt einen dauernden Frieden zu sichern. Kaiser Heinrich II. versuchte den Papst und den französischen Nachbarn vergeblich zu einem Friedensbunde zu bewegen; Heinrich IV. gebot zu Weihnachten 1109, als er die Fahrt nach dem Heiligen Land gelobte, zugleich einen allgemeinen Landfrieden, der alle christlichen Völker umfassen sollte. Diese praktischen Versuche hatten

ebenfalls wenig einen dauernden Erfolg, wie der kühne Plan zur Gründung eines europäischen Friedensreiches, mit dem der Kaiser Friedrich V. von Böhmen 1462 hervortrat. Sein Projekt trägt zum erstenmal einen ganz weltlichen Charakter, indem der Papst dabei ausgeschaltet wird. Die Herrscher Europas sollen zu einem allgemeinen Fürstentum zusammenreten, der die Vertreibung der Türken und die Herstellung eines dauernden Friedens zur Aufgabe hat. Jeder Krieg unter den Verbündeten ist verboten; ein juristisches Parlament entscheidet Streitfragen zwischen den Völkern auf friedlichem Wege, und neben ihm steht ein Bundesrat, der die Leitung der politischen Beziehungen besorgen soll. Ein ähnliches Ziel verfolgt der berühmte Entwurf einer "christlichen Republik", der von Heinrich IV. von Frankreich ausging. Er wollte, allerdings auf der Spitze des Schwertes, Europa den ewigen Frieden bringen, indem er die ihm verbündeten Staaten zu einer einheitlichen Macht zusammenschließen wollte, um durch diese — die übrige Welt zu erobern und zu einer "christlichen Republik" zu vereinigen. Heinrichs Plan ist dadurch bedeutsam, daß bei ihm zum erstenmal das Nationalitätsprinzip beiseite ausgelassen wird. Jedes Mitglied des Völkerbundes soll seine nationalen Rechte bewahren.

Die realpolitische und nationale Grundlage im Plan Heinrichs IV. bildet den Ausgangspunkt für die bedeutenden Völkerbündeltheorien, die im Laufe des 18. Jahrhunderts hervortraten. Das Zeitalter der Aufklärung, das den Krieg als etwas Unvernünftiges durch Vernunftsmahregeln aus der Welt schaffen wollte, hat den Völkerbund zu ihrer Liebblingsidee erhoben. Das größte Aufsehen rief der Entwurf des Abbé von Saint-Pierre hervor, dessen im Jahre 1713 veröffentlichter Vorschlag zur Gründung eines Staatenverbandes direkt an "Heinrich den Großen" anknüpft. Der Bund soll in erster Linie die christlichen Staaten umfassen, doch denkt der Abbé auch daran, einen Versuch mit einem asiatischen Staatenverband zur Wahrung des gegenseitigen Friedens zu machen. Die Hauptgrundsätze sind die folgenden: 1. Zwischen den zu dem Bund gehörenden Fürsten besteht ein ewiges Bündnis. 2. Jeder Verbündete steuert im Verhältnis zu seinen Einkünften zu den gemeinsamen Aufgaben der grande alliance zu. 3. Die Verbündeten verpflichten sich und ihre Nachfolger auf immer auf den Weg der Waffen und entscheiden ihre Streitigkeiten durch Vermittlung. 4. Gegen jeden Abtrünnigen geht der Bund mit dem Schwerte vor und zwingt ihn zur Anerkennung der Bundesgesetze. 5. Die Verbündeten unterhalten einen dauernden Ausschuss von Bevollmächtigten, die die Interessen des Bundes wahren und vertreten. Als Fortsetzer St. Pierre's ist Rousseau zu betrachten, der seine Ideen über einen allgemeinen Staatenbund in einer nicht erhaltenen Schrift niedergelegt hat. Rousseau erhoffte den Frieden und das Glück der Menschheit von einem Zusammenfluß der kleinen Staaten, die gemeinsam den nach Macht strebenden großen Staaten einen genügenden Widerstand entgegenzusetzen würden. In denselben Gedankengängen bewegen sich die Entwürfe und Pläne anderer Theoretiker der Aufklärungszeit. Den Höhepunkt dieser ganzen Gedankenentwicklung bildet Kant, der in seinem Buch "Zum ewigen Frieden" die Einrichtung eines Völkerstaates fordert, der zuletzt alle Völker der Erde in einer Weltrepublik umfassen soll.

Diese hochfliegenden Gedanken eines den ewigen Frieden bringenden Völkerbundes, die das Ende des 18. Jahrhunderts verklärten, fanden zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine teilweise Verwirklichung in der "heiligen Allianz", der allmählich alle europäischen Staaten mit Ausnahme Englands beitraten. Die feierliche Erklärung der Großmächte über ihre Gemeinsamkeit in dem Streben nach Aufrechterhaltung des Friedens führte einen ganz neuen Grundzug in das öffentliche Leben Europas ein. Doch stand schon damals England abseits, und von England ist auch die kurze Herrschaft dieses Völkerbundes untergraben und zerstört worden. Die Idee freilich ging nicht unter, sondern sie fand immer neue Vertreter und Vorkämpfer. Kenan trat unmittelbar nach dem Sedan für einen Zusammenschluß der europäischen Staaten ein. Noch weiter gingen die Vorschläge des berühmten Völkerrechtlers Bluntschli, der einen "Weltverfassungstaat" forderte, und das Idealbild der "Vereinigten Staaten von Europa" hat die internationale Friedens- und Freizeitliga auf ihre Fahne geschrieben.

Neue Sinfonie-Konzerte.

(Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater.)

Ruhmehrt hat sich auch die Leitung des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters in den Dienst einer höheren Musikpflege ge-

stellt, und zwar mit Sinfonie-Konzerten, die an Sonn- und Feiertags-Nachmittagen Werke klassischer und moderner Komponisten zu volkstümlichen Preisen vermitteln sollen. Das erste dieser Konzerte hat am Sonntag stattgefunden. Zwei Sinfonien von Franz Schubert, deren Entstehung in das letzte Jahr seines allzukurz beschlossenen Lebens fällt, umrahmten drei gleichfalls um jene Zeit geschaffene Lieder. Diese — man begegnet ihnen nicht allzuoft — waren: "Der Jüngling und der Tod", "Der Wanderer an dem Mond" und "Die Allmacht". Die Ausführung dieses Programms voll kostbarer Edelsteine beansprucht höchste Kunstfertigkeit. Das erheblich verstärkte Theater-Orchester wird geleitet von seinem ständigen Kapellmeister Eduard Rüchardt. Ein ungemein feinfühliges Dirigent offenbarte sich da. Die unvollendete H-moll-Sinfonie haben wir ja von der heftigen und der unvergleichlichen Wiener Hofkapelle gehört. Höher geht wohl nicht. Dennoch — was Rüchardt, zumal in der herrlichen C-dur-Sinfonie zuwege brachte, darf als starke künstlerische Vortragsgabe angesehen werden. Er dirigierte auswendig mit bewundernswürdiger nachschöpferischer Selbstständigkeit und mit einer den kolossalen Ausmaßen, sowie namentlich der glanzvollen, farbengefüllten Instrumentierung des Werkes nachsparenden Eindringlichkeit, die für wirklichen Vertrautsein zeugt. Auch am Klavier bewährte sich Rüchardt als diskreter Begleiter der von Angelika Rummel mit ausdrucksreicher Klstimme und ehrlicher Empfindung vorgetragenen Gesänge.

Nach diesem guten Beginn darf man sich von diesem Musikunternehmen jedenfalls einen gedeihlichen Fortgang versprechen. ok.

Die schöne Hand der Arbeiterin.

Mit Reiz wird vielleicht manche auf ihre Schönheit eitle Frau, die auf die Pflege ihrer Hände alle besonderen Mittel verwendet, die Verlehrung empfangen, daß es ihr trotz allem schwer fallen wird, mit einfachen Arbeiterinnen in diesem Punkt in erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Es gibt nämlich eine Handarbeit, die scheinbar ohne Wissen und Willen ihres Vollbringers eine verblüffende Schönheit der Hände ausbildet. Diese Entdeckung hat Prof. Wetekamp, der darüber in der Wochenschrift "Mensch" berichtet, in einer großen Stahlfabrik gemacht. Ihm fiel dort nicht nur die Fingerfertigkeit der Arbeiterinnen an den Maschinen auf, die eine Verfolgung mit dem Auge überhaupt nicht mehr gestattet, sondern auch die außerordentliche Schönheit fast aller Hände, die er dort an der Arbeit sah. Er schloß folglich, daß es damit eine besondere Bewandnis haben müsse, da er noch niemals so viele vollendet schöne Hände beisammen gesehen hatte. Ohne Zweifel liegt hier ein Einfluß der Berufstätigkeit vor, für die überhaupt nur sehr geschickte Hände brauchbar sind, die dann wohl durch die fortgesetzte Übung ohne Bedarf eines Kraftaufwandes immer weiter in geistiger Schönheit ausgebildet werden. Wer von Natur den Ansprüchen nicht zu genügen vermag, scheidet eben aus, und dadurch vollzieht sich eine Selektion, in der nur die feinsten Hände bestehen. Diese Beobachtung hat auch ihre praktische Seite, da es möglich sein müßte, die Auswahl der Arbeiterinnen von vornherein nach einer Prüfung der Hände zu bewerkstelligen. Prof. Wetekamp berichtet auch auf den Grund, warum das Klavier- oder Weizenpiel nicht zu dem gleichen Erfolge führt, wie insbesondere die Hände berühmter Klavierspieler beweisen. Hauptächlich dürfte da die erforderliche Spannfähigkeit der Hände einen unvorstellbaren Zwang ausüben.

Notizen.

Die Volkshöhne eröffnet unter der Leitung Kapellmeisters am 4. September die neue Spielzeit mit Jannemanns "Merlin", der damit zum erstenmal auf die Bühne gelangt. Den Merlin spielt Friedrich Kahlert, den Satan Ernst Stahl-Kachauer.

Die Meisterwerke der Casseler Galerie in Petersburg. Wie veranlaßt, sollen in dem jetzt endgültig mit Rußland abgeschlossenen Vertrage auch die kostbaren Gemälde nach Cassel zurückgegeben werden, die vor mehr als 100 Jahren von dort gekauft wurden und dann in den Besitz des Kaisers von Rußland kamen. Diese Meisterwerke bilden seitdem eine Hauptzierde der Petersburger Eremitage. Es sind vorzügliche Arbeiten der größten Meister darunter: an erster Stelle die "Große Kreuzabnahme" Rembrandt's, die berühmte Folge der "Vier Tageszeiten" von Claude Lorrain, die "Horn" und die "Szene aus dem Leben eines Jägers" des Tiermalers Paul Potter, die "Wachtstube" und das "Doelenstück" von Van der Meer, eine der schönsten Amsterdamer Ansichten von v. d. Hagen, sodann ein Meisterwerk der italienischen Kunst, die "Heilige Familie" von Andrea del Sarto.

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

Abfichtlich verließ er die Edelmannsche Wohnung nicht gleich nach Frau Vidert, um keinen Anlaß zu Bemerkungen und neuem Klatsch zu geben, der sie schon lang genug herumgezerrt hatte.

Er hatte sich höflich gelangweilt; was ging ihn die Gesellschaft an, die Vorträge, das neue Bild? Er war noch von dem sonderbaren Gespräch mit Emma und von ihren letzten Worten ganz betäubt.

Er konnte seinen eigenen Zustand gar nicht verstehen, denn noch nie hatte er sich so aufgeregt und sich so peinlich berührt gefühlt.

"Sie verachtet mich und haßt mich!" dachte er, und diese Verachtung und der Haß schmerzten ihn immer tiefer.

XII.

Auf dem Bürgersteig, vor der Tür seiner Wohnung, erwartete ihn eine Frau mit vier Kindern, dieselbe, die sich schon lange bei Buchholz um die Entschädigung für den Tod ihres Mannes bemühte.

"Gnädiger Herr! Mit einer demütigsten Bitte komm' ich da," flehte sie und warf sich ihm zu Füßen.

"Was wollt Ihr?" fragte er schroff.

"Von wegen dem, daß der gnädige Herr mir versprochen haben, daß die Fabrik mir zahlen wird, von wegen, daß die Maschine meinen Alten auseinandergerissen hat."

"Ach, Ihr seid die Michalak?" fragte er freundlicher und blickte auf ihre geröteten Augen und das abgekehrte, vom Elend zerfressene Gesicht. "Zweihundert Rubel sollt Ihr kriegen. Ihr müßt also zu Herrn Bauer gehn, der zahl't Euch aus. Er hat die Sache unter sich."

"Ich war ja schon heut bei ihm, aber diese Best, der hat mich die Treppe runtergeschmissen und durch den Fall sagen lassen, daß er mich ins Arminial steckt, wenn ich ihn so überlaufe, wenn er seinen Feiertag hat. Verrecken soll er, der Hund, um uns arme, elende Waisen!"

"Kommt Montag ins Kontor des Herrn Buchholz, dann werdet Ihr ausbezahlt. Wartet noch diesen einen Tag."

Seine begann sie zu weinen und blickte ihm mit einer verzweiflungsvollen Ratlosigkeit in die Augen.

"Kommt also Montag, wie ich's Euch gesagt habe," sprach er und ging in die Wohnung. Durch Matthias ließ er ihr einen Rubel geben.

Matthias lag mit der Pfeife zwischen den Zähnen, auf der Ottomane und neben ihm sah Murray, schwarz gekleidet, mit sehr gerührtem Gesicht, und blickte sich in seinen Hut, den er in der Hand hielt.

Seine Kiefer liefen heut schneller wie gewöhnlich, er kante ständig und schubte seinen Dudel so oft vor, daß der Kopf ihm bis auf den Nacken rutschte.

Karl nickte ihnen mit dem Kopf zu und ging in sein Zimmer.

Die Papiere auf dem Schreibtisch brachte er in Ordnung, richtete die Blumen in den Vasen, blickte lange auf eine Photographie Anka's, öffnete einen Brief, las ihn aber nicht, legte ihn beiseite und begann auf und ab zu gehen, setzte sich auf alle Stühle, blickte durchs Fenster.

Wie ein Mensch, der direkt ins Herz getroffen wird und sich über seinen eigenen Zustand keine Rechenschaft ablegen kann und nach allen Seiten schwankt, suchte er unbewußt, sein Gleichgewicht wieder zu bekommen und sich mit seinen Gedanken an irgend etwas zu klammern.

Er konnte die nagende Erinnerung an Emmas Worte nicht los werden.

Endlich setzte er sich ans Fenster und starrte gedankenlos in den schwindenden Tag, der mit dem letzten Schein der Abendröte über der Stadt verlösch.

Er ließ die Lampen nicht anstecken, sah im Dunkeln und horchte auf das Rauschen der einschlafenden Straße.

Baums Stimme klang selten herüber, dafür aber hörte er immer deutlicher das gedämpfte, dumpfe Flüstern des Engländers:

"Was wollen Sie! Ein Hund gewöhnt sich an seine eigene Hütte. Wissen Sie, wenn ich bei Smolinski's bin, dann erfährt mich so eine sonderbare Wärme, so eine Ruhe, so gut ist's mir da, hell und lustig, daß ich dann angstvoll daran denke, daß ich wieder in meine Wohnung zurück muß, zu den leeren Wänden und in die finsternen, kalten Räume. Das Junggesellentum ist mir schon so ekelhaft geworden, daß ich heute grade beschlossen habe, mich . . ."

"Zu erklären . . . Das wievielmals ist es eigentlich schon?" brummte Max.

"Ja, ich werde mich erklären, gleich nach Ostern wird die Hochzeit stattfinden, im Juni nehme ich Urlaub und bringe

meine Frau nach England zu meiner Familie. Ach, wie schön sie heut in der Kirche war!" rief er.

"Wer ist es denn, die Erforene?"

"Sie erfahren's morgen."

"Eine Deutsche? Eine Jüdin, eine Polin?" forschte Max neugierig.

"Eine Polin."

"Wenn sie katholisch ist, dann wird sie Sie doch nicht heiraten, die halten an ihrer Religion mit dem Eigensinn Trunkenet."

"Schad' nichts, ich muß Ihnen im geheimen verraten, daß ich, sobald sie meine Braut wird, zum Katholizismus übertreten werde. Mir ist das ja gleich, meine einzige Religion ist doch die Liebe."

Vorwiegend unterbrach ihr Gespräch.

"Kommst du zu Kurovski, Max?"

"Ja, Gehst du schon?"

"Ja. Auf Wiedersehen, Murray!"

"Ich komm' mit Ihnen."

Rasch schob er seinen Rock zurecht, verabschiedete sich, und beide gingen hinaus.

Vorwiegend mengte sich unter die Arbeitermassen, die aus den Seitenstraßen herbeiströmten und die Bürgersteige der Piotrkowerstraße anfüllten, und ließ sich gedankenlos von ihnen tragen.

Es war noch zu früh, um zu Kurovski zu gehen, aus der Wohnung hatte ihn die Langeweile vertrieben, und so schleppte er sich die Straße entlang. Er wußte nicht, was er mit sich und den paar freien Stunden anfangen sollte.

Er bog in die Benediktstraße ein und dann in die Promenadenstraße, weil sie dunkler und finsterner war. Er schritt die Alleen auf und ab. Er wollte sich ermannen, um durch die physische Anstrengung die sonderbaren Stimmen zu betäuben, die in seinem Gewissen erwachten, ihn immer schmerzhafter erregten und dann in ein noch dumpferes, noch unbewußtes Leid um Entma ausklangen.

Wieder von neuem begann er über das Verhältnis nachzugräbeln, das er so brutal und unmenslich gelöst hatte, und das sie heute mit einer höflichsten Verachtung aus ihrem Leben rief. Er war kein unerfahrener oder sentimentaler Jüngling mehr, er war nicht immer fähig, menschliches Elend nachzufühlen, trotzdem drückte ihn jetzt das Bewußtsein des großen Leids, das er ihr zugefügt.

(Fortf. folgt.)



fichtlich nicht allzu hoch ein, denn sie meldet, daß die polnische Königswahl bereits am 2. September stattfinden soll.

Die „Tägliche Rundschau“ wies zu berichten: „... In diesem Zusammenhang ist auch die Frage der Angliederung des Dombrowa-Bezirks gestreift worden. Es ist bei der Erörterung der engen Beziehungen der kohl- und zinkfördernden Kreise Wendzin, Dilsuf, Welsun und Genschohau in das deutsche Wirtschaftssystem von österreichischer Seite kein ernsthafter Widerspruch erfolgt.“ Diese Meldung ist eine anexionistische Ente.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht dem Hauptauschuss des Reichstages und diesem selbst das Recht ab, sich um die baltische Frage zu kümmern, weil sich die künftige Personalunion als reiner Staatsvertrag darstellt, der dem Votum des Reichstages nicht unterliege. Anders sei es aber mit der polnischen Frage bestellt, gegen deren jetzt in den Vordergrund gehobene Lösung das agrarische Organ Vorbehalte geltend macht.

Eine Extradition tangt der Freiherr v. Zedlig-Kentrich in seiner „Post“. Er nimmt gegen die Idee der Personalunion sehr scharf Stellung:

„Diese Personalunion erweist sich antikeimend gleichsam mit hypnotischer Kraft besonderer Vorliebe. Sie paßt in Wirklichkeit aber doch nicht für eine Zeit, in der monarchische Einrichtungen nur dann lebenskräftig sich erweisen, wenn sie mit Land und Volk fest verwachsen sind. Die Personalunion ist dagegen ein Rückstand aus der Zeit des reinen Absolutismus, für die Ludwig XIV. das Wort geprägt hatte: „L'Etat c'est moi.“ Wenn jetzt auch aus ganz besonderem Grunde eine Personalunion zwischen gewissen Randstaaten und einer der Mittelmächte angemessen erscheint, so handelt es sich doch eben nur um Ausnahmen, welche lediglich die Regel bestätigen, daß die Personalunion an sich eine durchaus veraltete Einrichtung ist. Plänen dieser Art gegenüber ist daher größte Skepsis am Platz. Vor allem müssen dynastische Rücksichten hier wie bei der Konstituierung der Randstaaten überhaupt ganz ausgeschlossen sein. Sonst ist die Befürchtung eines schweren Rückfalls, und zwar auch für die Mittelmächte, ja für den monarchischen Gedanken selbst nicht abzuweisen.“

Freiherr von Zedlig-Kentrich läßt sich ein Hintertreiben offen, wie es dem opportunistischen Charakter dieses Politikers entspricht. Aber ganz offenbar zielt sein Einspruch, der die Form eines Protestes gegen die austropolnische Lösung hat, in Wahrheit dagegen, daß der König von Preußen den Herzogthum aus den Händen der baltischen Barone nimmt. Daraus entspringt seine Sorge vor einer schmerzlichen Enttäuschung und einer Gefährdung des monarchischen Gedankens.

## Der Kampf um den Osten.

Ein neuer, vom 14. August datierter Bericht der „Frankf. Stg.“ aus Moskau wirft einiges Licht auf die so unklaren und widersprechenden Vorgänge in der Räterepublik. Danach hat die plötzliche Abreise der deutschen Botschaft bei den Sowjets die Befürchtung neuer Verwicklungen hervorgerufen und Karl Radek war bereits auf der Reise nach Berlin, als er Hoffe begegnete, der seine Befürchtungen zerstreuen konnte. Die bolschewistische Regierung organisiert jetzt tatkräftig den Kampf gegen die Tschecho-Slowaken, deren Erfolg zum Teil aus dem Verrate der Führer bolschewistischer Truppen hervorgegangen seien. Jetzt befänden sich die meisten Führer der antibolschewistischen Parteien jenseits der sogenannten Tschecho-Slowaken-Front. Dann fährt der Bericht fort:

„Aus einer Quelle, die Glauben beansprucht, deren Zuverlässigkeit aber nicht nachgeprüft werden kann, verlautet weiter, daß zwischen der Parteileitung der rechten Sozialrevolutionäre und der Sowjeten bereits ein Kompromiß über die Zusammenfassung der künftigen Regierung geschlossen sei. Danach sollen die Sowjets, abgesehen von der Mehrheit von Anhängern verfügen, sich bereit erklärt haben, den bürgerlichen Kreisen in der künftigen Regierung die Führung zu überlassen, da sie aus Gründen des Bürgerfriedens gezwungen seien, für die Durchführung ihres innerpolitischen Reformprogramms zu verzichten. Im übrigen ist jetzt, wo die Räteregierung den Willen zeigt, sich mit kräftigen Schritten zur Wehr zu setzen, weniger als je der Augenblick sich mit Erörterungen über die Form einer etwaigen künftigen Regierung abzugeben.“

Die bolschewistische Regierung habe zur Sicherung gegen konterrevolutionäre Rutsche 15.000 Offiziere unter den härtesten Bedingungen interniert, die von einem aus Chinesen bestehenden Fremdenregiment bewacht werden. Inzwischen meldet aus Moskau ein am 17. August abgegangenes Telegramm, daß von diesen Offizieren ein Drittel Verwendung als Militärinstruktoren finden und der Rest zu Zwangsarbeiten im Hinterlande herangezogen werden. Die Bolschewisten drohen mit der schrankenlosen Schreckensherrschaft, wenn die Bourgeoisie an Widerstand denke. Auch vor öffentlichen Hinrichtungen werde man nicht zurückzusehen.

Der größte Feind der bolschewistischen Regierung ist aber vielleicht die passive Resistenz der Bauern, deren große Mehrzahl sich schon jetzt weigert, das neugeordnete Getreide an die Räteregierung abzuliefern, und die Gleichgültigkeit der Massen. Mit großer Klamm und Aufgebot von Fahnen, Automobilen, Flugzeugen fand eine Parade der revolutionären Truppen statt, bei der aber von den vielen Arbeitern Moskaus nur zehntausend Mann anwesend waren.

Die „Post“ bestätigt die Nachricht, daß die Sowjetregierung die neuen deutsch-russischen Vereinbarungen im allgemeinen angenommen und im besonderen Deutschland im Baltikum freie Hand gelassen habe. Die Räteregierung habe dadurch eine gewisse Stärkung erfahren, daß die linken Sozialrevolutionäre der inneren Politik der Bolschewisten ihre Zustimmung ausgesprochen und in der äußeren Politik jeden Kompromiß mit irgendeinem Imperialismus abgelehnt hätten, womit sie die ententistische Orientierung verworfen hätten. Dagegen hätten sich die Rechten Sozialrevolutionäre mit den Moskauer Radekten geeinigt, welcher Koalition sich auch die antisemitischen Rückwärtler unter Burischewitsch glorreicher Führung angeschlossen hätten. Führer der Rechten Sozialrevolutionäre ist Uliarnow, der ehemalige Vorsitzende der gesprengten Konstituante. Wenig Glück hat der frühere Dumapräsident, der bekannte Oktoberführer Rodzianko, bei den Donkosaken unter Krasnow gefunden. Die Donrepublik ist so ergötternd, daß Rodzianko als gefährlicher Umstürzler ausgewiesen wurde. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Motive der internationalen Politik auch eine Rolle spielen. In diesem Zusammenhang sei an die Berliner Reise des Herzogs von Sachsenberg als Vertreter der Donrepublik erinnert.

### Neuterei in Krasnoje Selo.

Petersburg, 18. August. Ein Teil der Garnison von Krasnoje Selo mit dem Kommandeur an der Spitze hat gemeutert und beabsichtigt zunächst gegen Petersburg zu marschieren. Die Neutereer schienen sich indessen wieder zu beruhigen.

### Einigungsversuche der Antibolschewisten in Sibirien.

Amsterdam, 20. August. Einem hiesigen Blatte zufolge erzählt „Times“ aus Wladiwostok: Die verschiedenen konfessionellen Regierungen haben, wie es heißt, beschlossen, eine Kommission

oder einen Rat zu bilden, zu dem jede drei Vertreter entsenden. Die rein sozialistische Regierung wünscht ihren Premierminister Labrotz zum Vorsitzenden dieser Kommission, während die Sowjeten dieses Amt Gorostaw übertragene wollen.

### Tschschischer Rückzug in Ostibirien.

Wladiwostok, 17. August. Reuters. In Nikolajewsk wurde eine Abteilung japanischer Marine-Truppen zum Schutze der japanischen Bevölkerung gelandet.

Ein heftiges Gefecht zwischen Tschschischen und Bolschewiki an der Ussurifront endete mit dem Rückzuge des tschschischen Vorstoßes.

### Für den Terror!

Moskau, 18. August. Das Blatt der linken Sozialrevolutionäre „Snamja Korbh“ widmet seine heutige Nummer der Verherrlichung des Mörders des Feldmarschalls von Eichhorn durch ein schwarz-umrahmtes Gebilde, sowie einen mit „Tiere“ überschriebenen Leitartikel von Grigorjew, der zu weiteren Gewalttaten aufhetzt.

## Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Bericht vom 19. August abends. Zwischen Raab und Döse haben wir unser Vordringen fortgesetzt. Im Laufe des Tages haben unsere Truppen trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes sich des Ortes Frensdörfer bemächtigt und die Ränder westlich von Laßnitz erreicht. Weiter südlich ist es uns gelungen, aus dem Wald von Thiesdorf herauszukommen. Auf unserem rechten Flügel haben wir Wimpitz genommen und sind zu den Rändern von Dreßelcourt vorgestoßen. Nördlich von der Kiese haben wir unseren Erfolg zwischen Corlepon und Fontenoy ausgedehnt und das Dorf Morlain genommen. Die Zahl der in dieser Gegend seit gestern gemachten Gefangenen erreicht 2200. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Bericht vom 20. August, morgens. Beiderseitige Artillertätigkeit in der Gegend von Laßnitz und Dreßelcourt. Zwischen Döse und Kiese besetzten französische Truppen am Abend das Dorf Vassens, nordwestlich von Verjaine. Ein feindlicher Handstreich westlich von Vassens des Champagnes erzielte kein Ergebnis. Die Nacht verlief überall sonst ruhig. Deutsche Pioniere haben in der letzten Nacht Ranch mit Bomben belegt. Es werden 6 Tote und 20 Verwundete unter der Zivilbevölkerung gemeldet.

Englischer Bericht vom 19. August. Heute morgen hat der Feind an einer Front von einer englischen Meile (1600 Meter) einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen zwischen Lihons und Herleville gemacht; es gelang ihm, an zwei Punkten in unsere Linie einzudringen, aber er wurde durch unseren Gegenangriff sofort wieder hinausgeworfen und die Lücke völlig wiederhergestellt. Wir fügten dem Feinde starke Verluste zu. Im Abschnitt von Werbille dauert unser Vordringen an; auf einer Front von einigen 10.000 Yards (etwa 9 Kilometer) ist ein beträchtlicher Fortschritt erzielt worden. Unsere Truppen haben die Linie der Straße erreicht, die von Parabis, Toles und Buresbeques her durch Werbille führt, und sind in Werbille eingedrungen. Die Gesamtzahl der von uns gestern in der Gegend von Quilliersee gemachten Gefangenen beträgt 676 einschließlich 18 Offiziere.

Englischer Berichtsbericht vom 20. August, morgens. Wir schoben gestern abend unsere Linie in die Nähe der Straße Rieux Verquin—Cuttersteine vor, wobei wir 182 Gefangene machten. Wir wiesen vier Angriffe gegen unsere Posten nördlich von Ghilly ab und machten einen erfolgreichen Vorstoß gegen einen Posten westlich von Vraque. Unsere Patrouillen machten weitere Fortschritte zwischen den Flüssen Same und Bus und befinden sich jetzt östlich von der Straße Parabis—Terbille.

## Der Bund der Landwirte für Arbeiterwahlrecht!

### Landwirtschaftskammern gegen Arbeitskammern.

Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ eine Erklärung, die für eine Stellung des Wahlrechts zu den Landwirtschaftskammern auf eine breitere Grundlage eintritt. Die Erklärung weist darauf hin, daß das Landwirtschaftskammergesetz von 1894 das Wahlrecht zu den Kammern auf diejenigen Landwirte beschränkt, die eine selbständige Nahrungsmittelproduktion besitzen. Infolgedessen blieben dem Wahlrecht ausgeschlossen alle Angehörigen des landwirtschaftlichen Berufs, deren Besitz ihnen einen genügenden Lebensunterhalt nicht zu bieten vermag, welche daher die freie Zeit, die ihnen ihre eigene Wirtschaft läßt, zu landwirtschaftlichen Arbeiten in anderen Betrieben verwenden müssen, ferner die in der Landwirtschaft tätigen Beamten und diejenigen landwirtschaftlichen Arbeiter, welche ohne eigenes Besitztum oder Pacht als Arbeiter in der Landwirtschaft tätig sind. Vielen Mitgliedern des Landwirtschaftsberufs will jetzt der Bund der Landwirte ein Wahlrecht zubilligen. Die Erklärung sagt u. a.:

Die deutsche Landwirtschaft kann nur in allen ihren Teilen als ein gemeinsamer, geschlossener Beruf angesehen werden. Der Beruf, diesen zu zerreißen und einzelne Glieder aus dem Beruf und seinen Interessen herauszulösen, muß im weiteren Verlauf zur Vernichtung des landwirtschaftlichen Betriebes führen, mit all den Nachteilen, die sich hierdurch für das Vaterland notwendig ergeben müssen. Die das Interesse der kleinen Besitzer mit dem des großen Besitzers an dem Wohlsein und Gedeihen der Landwirtschaft in vollem Maße übereinstimmt, so ist dasjenige der Fall für die in der Landwirtschaft als Beamte und Arbeiter tätigen Kräfte; auch ihre Zukunft hängt von dem allgemeinen Gedeihen der Landwirtschaft ab. Sie alle müssen daher gemeinsam mit an der Förderung des Berufes arbeiten. Gerade hierin liegt ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitern und den industriellen Arbeitern. Der industrielle Arbeiter hat stets nur ganz besondere Teile der großen Arbeit zu leisten, der landwirtschaftliche Arbeiter muß befähigt sein, alle vorkommenden Arbeiten der Landwirtschaft zu erfüllen. Es genügt hierbei nicht nur die mechanische Ausführung, sondern es bedarf der einsichtsvollen Leistung. Die Erlernung dieser Fähigkeit und die Erwerbung der Erfahrungen hat der landwirtschaftliche Arbeiter aber auch in seinem eigenen Interesse zu erstreben, da auch er fast ausnahmslos irgendeine landwirtschaftliche Tätigkeit als eigene Einnahmequelle für sich ausüben hat. Gerade hieraus ergibt sich, daß eine Trennung der Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Landwirtschaft nicht möglich ist.

Das Eintreten der Agrarier für ein Arbeiterwahlrecht in irgendeiner Form müßte geradezu als ein Wunder erscheinen, wenn der Zweck nicht allzu deutlich zutage läge. Die Ausdehnung des Wahlrechts zu den Landwirtschaftskammern ist nur als ein Mittel gedacht, die Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitskammern zu verhindern. Damit die Arbeiter keine wirkliche Vertretung in den Arbeitskammern erhalten, soll ihnen eine Scheinvertretung in den Landwirtschaftskammern zugebilligt werden.

Zu diesem Zweck wird auch eine Lehre von der Interessensharmonie auf dem Lande verkündet, die vor den Tatsachen in keiner Weise Stich hält. Der Auffassung der Landwirtschaft

vor dem Kriege hat nichts dazu beigetragen, die elende Lage der Landarbeiter zu verbessern. Die Interessen des vom Bund der Landwirte müßig angerufenen Vaterlands fordern aber nicht, daß das arbeitslose Einkommen aus dem Grundbesitz ungemessen steigt, sondern den der wirklich arbeitenden Landbevölkerung, von der die Landarbeiter einen wichtigen Teil bilden, die Möglichkeit sozialen Aufstiegs erschlossen wird. Darum gehören die Landarbeiter in die Arbeitskammern!

## Krüdmanns gewonnene Schlachten.

### Trost für die Schlappen im Westen.

In der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“ veröffentlicht Prof. Krüdmann in Bielefeld einen Artikel, in dem er auseinandersetzt, die Offensive im Westen sei nur ein Zeichen der Schwäche des Gegners. Wenn die Engländer angriffen, ohne auf die Amerikaner zu warten, so müßten sie es sehr eilig haben. So traurige Gestalten wie ein Krüdmann, der erklärt, daß der Krieg nicht bloß durch die Waffengewalt beendet werden könne, gebe es in England freilich nicht. Und dann fährt der Professor wörtlich fort:

Trotzdem sollen wir glauben, daß England mürbe wird? Gewiß, denn die Entschlossenheit der Führer ist noch nicht die Geschlossenheit des Volkes, und an ihr beginnt es offenbar zu mangeln. Sonst würden die Engländer nicht zu gleicher Zeit — ohne des Widerstands — in diesem Pazifismus machen und wütende Angriffe gegen die deutschen Linien richten. Sie haben es zu eilig und diese Eile ist verdächtig; doppelt deshalb, weil die neue Ernte eingebracht wird, England es eigentlich also noch lange mit ansehen könnte.

Aber nach den letzten Mißerfolgen kann man ja ganz verzagt werden! wird Herr Hakenfuß einwirken. Gewiß kann man das, wenn man nämlich eine feige Hakenfüße hat. Andere haben es nicht nötig. Wird denn vergessen, wie ungemein wir uns verbessert haben, als Krüdmann ging und Hinke kam, Holtendorff ging und Scheer kam? Das sind ganze gewonnene Schlachten, neben denen die Schlappen im Westen keine Rolle spielen.

Dieser Professor lehrt also, daß die Engländer infolge von Mangel an Geschlossenheit kaputt gehen müssen, und dabei sind ihm selber Siege über Krüdmann und Holtendorff bedeutend wichtiger als Siege über Joch und Haig.

## Der Gesundheitszustand des Heeres.

Mitteilungen von zuständiger Seite ist folgendes zu entnehmen:

Der Gesundheitszustand der Armee ist dauernd günstig. Beim deutschen Feldheere betrug der Krankenrückgang bei den Truppen in einem Monat durchschnittlich, berechnet auf Tausend der Kopfstärke, im ersten Kriegsjahre 120, im zweiten Kriegsjahre 100, im dritten Kriegsjahre 80 und im August bis November 1917: 76. Die Zugangsziffer ist also dauernd gesunken.

Ruhrfieber und Malaria weisen eine Zunahme der Zugänge im Laufe der drei Kriegsjahre auf; diese Zunahme ist durch die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf den von diesen Seuchen besonders heimgesuchten Gebieten des Ostens, namentlich des Balkans, ohne weiteres erklärlich. Beim Wechselfieber handelt es sich vielfach um Rückfälle. Die Erkrankungen an Diphtherie zeigen in den beiden letzten Jahren einen erhöhten Zugang gegenüber dem ersten Kriegsjahre in Übereinstimmung mit den Verhältnissen bei der Zivilbevölkerung. Fast gleich geblieben ist der Zugang an Geschlechtskrankheiten, die gegenüber den letzten Friedensjahren sogar eine geringere Erkrankungsziffer aufweisen.

Alle übrigen Krankheiten, insbesondere die Kriegseuchen, zeigen eine zum Teil sehr erhebliche Verminderung. Pocken sind nur ganz vereinzelt aufgetreten. Beim Unterleibstypus ist es gelungen, die im ersten Kriegsjahre aufgetretenen einzelnen Herde einzudämmen und die weitere Ausbreitung dieser Krankheit zu verhindern.

Die Ruhrzugänge entfallen in der Mehrzahl auf die Sommermonate. Asiatische Cholera trat nur ganz vereinzelt, hauptsächlich auf dem östlichen und mazedonischen Kriegsschauplatz auf. Sehr erfreulich ist der Rückgang der Zugangsziffer an Tuberkulose von 2,8 im ersten Kriegsjahre auf 1,1 auf das Tausend der Kopfstärke im dritten Kriegsjahre.

Von den Verwundeten, abzüglich der Gefallenen und der später ihren Wunden Erlegenen, gelangen rund 73 Proz. zur Front zurück, bei 10 Proz. tritt Dienstunbrauchbarkeit ein, während der Rest als garnison- und arbeitsverwendungsfähig beim Heere verbleibt. Von allen in Heimatlazaretts gelangenden Verwundeten und kranken Angehörigen des Feldheeres werden rund 90 Proz. wieder dienstfähig (kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig), die Sterblichkeit beträgt 1,1 Proz., während es sich beim Rest von 8,6 Proz. um dienstunbrauchbare handelt, zum Teil aber auch um Personen, die zunächst beurlaubt, in Kurorte usw. gelandt, später aber wieder dienstfähig werden. Das Zahlenverhältnis der Dienstfähigen ist also in Wirklichkeit etwas höher als angegeben.

Die Zahl der erkrankten Wehrangehörigen beläuft sich jetzt auf 2045!

Nach immer der Lusitania-Fall. Stockholm, 18. August. „Aftonbladet“ meldet unter der Überschrift „Endlich Klarheit in der Lusitania-Affäre“, daß aus dem Prozeß der überlebenden Passagiere gegen die Cunard-Linie jetzt das Vorhandensein von Munition auf der Lusitania klar hervorgegangen sei, daß also diejenigen die Schuld an dem Unglück trügen, die auf dem Munitionsdampfer Passagiere mitgenommen haben.

Rumänische Wirtschaft vor dem Kriege. Bei der Requirierungskommission in Galatz wurden Unterschiede in Höhe von vier Millionen entdeckt, die unter der früheren Regierung Bratianu-Lake-Jonescu von den damaligen leitenden Beamten der Stadt und des Distriktes begangen wurden.

## Letzte Nachrichten.

### Die Bratianu-Regierung soll verhaftet werden.

Bukarest, 20. August. Aus Jassy wird amtlich gemeldet: Witekau, der Präsident des parlamentarischen Ausschusses, der mit der Untersuchung der Vorgehen der in Anklagezustand versetzten Minister der Regierung Bratianu beauftragt ist, beantragte in der gestrigen Kammer Sitzung den Ausschluß der Öffentlichkeit, um im Interesse der Untersuchung wichtige Mitteilungen zu machen. Nachdem Witekau eingehende Erklärungen abgegeben hatte, verlangte er die Genehmigung der Kammer, einen aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Entwurf eines Gesetzes vorlegen zu dürfen, wonach der Ausschuss berechtigt sein wird, die Verhaftung der ehemaligen Minister zwecks Vornahme der Untersuchung zu veranlassen. Die Kammer stimmte dem Vorschlag zu. Nachdem die Öffentlichkeit wieder hergestellt worden war, legte Witekau den Gesetzentwurf vor. In der heutigen Sitzung wird die Kammer über die Vorlage abstimmen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Eine Bezirkskonferenz des Deutschen Eisenbahner-Verbandes.

Am 18. August tagte im Gewerkschaftshaus in Hamburg eine vom D. G. V. einberufene Konferenz für den Eisenbahndirektionsbezirk Altona. Obwohl es die erste Konferenz war, die seit der Gründung des Verbandes im Bezirk stattfand, versammelte sie doch eine stattliche Zahl Eisenbahner des Westfälischen, Betriebs- und Fahrpersonals. Viele davon nahmen zum erstenmal an einer gewerkschaftlichen Konferenz teil. Der Verbandsvorsitzende Brunner erinnerte in seiner Begrüßungsrede daran, daß Hamburg historischer Boden für die Eisenbahnerbewegung sei. Hier sei einst der alte Hamburger Verband gegründet worden, dessen Mitglieder von der Verwaltung rücksichtslos gemahregelt wurden. Bezirksleiter Kampfs konstatierte in seinem Bericht, daß die Zahl der Mitglieder im Bezirk in 17 Jahren sich von 300 auf weit über 8000 erhöht habe. Er schilderte dann die Erfolge auf dem Gebiete der Lohn- und Dienstverhältnisse. Ueber die letztere Frage erstattete der Vorsitzende Brumm ein instruktives Referat. Zur Agitation wurde ein Bezirksrat gewählt, der aus den Orten Hamburg, Harburg, Rendsburg, Lübeck, Rummelsbügel und Wittenberge sechs beauftragte Vertreter erhielt, die nun eine lebhaft propagandistische Arbeit entfalten werden. Wie die Konferenzen in anderen Bezirken, so legte auch die Hamburger Konferenz Wert darauf, daß die Organisierung der Eisenbahner sich unaufhaltsam vollzieht. Hand in Hand damit geht die gewerkschaftliche Schulung und damit der wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg. Nach ihrem ganzen Verlauf muß die Hamburger Konferenz als ein Meilenstein in der Geschichte der Eisenbahnerbewegung angesehen werden.

### Gelber Sturm.

Der in der Hauptsache von Krupp unterhaltenen „Werkverein“, Wochenchrift für die „wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung“, leistet sich in der jüngsten Nummer (33 v. 17. 8.) eine Polemik gegen unsere Artikel („Vorm.“ v. 13. 8.), der sich über die „Drohungen“ lustig gemacht hatte, die das gelbe Blatt gegen die Regierung wegen des bekannten Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.“ von sich gab. Das gelbe Blatt will es nicht wahr haben, daß die „Wirtschaftsfriedlichen“ auf den Streik grundsätzlich verzichten.

„Daß diese Behauptung den Tatsachen nicht entspricht, sollte allmählich selbst dem „Vorm.“ bekannt geworden sein. . . Falls ihm jedoch diesmal der wirkliche Sachverhalt zu Ohren gekommen sein sollte, daß der Bund deutscher Werkvereine nämlich niemals auf den Streik verzichtet hat, wäre die gegenwärtige Behauptung nur eine von den zahllosen Verleumdungen mehr, die von der Sozialdemokratie über uns verbreitet werden.“

Wir wissen, daß die Gelben und ihre Gönner sich große Mühe geben, die wirtschaftsfriedlichen Verbände als richtige und vollständige Arbeitervereinigungen im Sinne des § 152 anerkannt zu sehen. Sie möchten in den mancherlei schon vorhandenen und in der Folgezeit, auch nach dem Kriege, noch entstehenden Körpern, Ausschüssen usw. als gleichberechtigt zugelassen werden, um so in diesen paritätisch zu gleichen Teilen aus Arbeitern und Unternehmern zusammengesetzten Körpern allemal die wirklichen Arbeitervertreter in die Minderheit zu versetzen, indem sie bevorzugt mit den Unternehmern stimmen. Daß die Gewerkschaften auf ein solches selbstmörderisches Aussehen niemals eingehen können, ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort weiter zu reden ist. Die gelben Verbände sind keine Arbeiter-, sondern Unternehmervereinigungen; von Unternehmern und deren Agenten sind sie ins Leben gerufen, werden sie unterhalten und unterfügt.

Was die erwähnte „Verleumdung“ betrifft, so möchte der „Werkverein“, daß wir den gelben „Rückzug“ auf das Streikrecht für bare Münze nehmen. Wenn wir sagten, daß die Gelben grundsätzlich auf den Streik verzichten, so ist das noch eine sehr milde Form für die Tatsache, daß sie grundsätzlich auf dem Boden des Streikrechts stehen und lediglich als Streikbruderverbände ins Leben gerufen worden sind. Wo sie vorherrschen, wirkt ihr Dasein

schon allein keimtötend auf jede noch so begründete und berechtigte Arbeitseinstellung, ja auch nur Lohnbewegung. Der den Gelben freundlich gegenüberstehende Sozialpolitiker Dr. Fr. Nöhler schreibt zutreffend in dem ihm zugehörigen Sammelwerk „Vom inneren Frieden“:

„Ausschlaggebend für die Beurteilung der sog. gelben Gewerkschaften bleibt die Frage des Streikrechts. Es ist zwar nur ein Teil der Gewerkschaften, welche durch ihre Statuten ihre Mitglieder ausdrücklich verpflichten, auf das Streikrecht zu verzichten. Es bleibt aber mehr oder minder klar ausgesprochen, daß der Zweck der Werkvereine, den Streik als Waffe im wirtschaftlichen Kampf auszuscheiden.“

Gerade der „Werkverein“ hätte sich in diesem Punkte in Schweigen hüllen sollen. Einer der geistigen Führer der Gelbenbewegung, Dr. Nathanson, schreibt in der „Deutschen Industrie“ (Nr. 3, 1914):

„Die Werkvereine der Berliner Richtung halten grundsätzlich fest an dem geistlich gewährleisteten Koalitionsrecht und Streikrecht und wollen von diesem Rechte nur einen vernünftigeren Gebrauch machen als die Kampfvereine. Die Werkvereine der westdeutschen Richtung verzichten entweder faktisch auf diese Rechte oder lehnen nur zum Schein einen direkten Verzicht ab.“

Herr Nathanson „vergisst“ nur zu sagen, wo denn die „streikfreundliche“ Richtung jemals von dem Recht der Arbeitseinstellung „faktisch“ Gebrauch gemacht hat. 1913 auf dem Bundestag Deutscher Werkvereine in Augsburg stellten Berliner Delegierte den Antrag: „Vereine, die in irgendeiner Form auf das Streikrecht verzichten, werden nicht in den Bund Deutscher Werkvereine aufgenommen.“ Der Antrag wurde abgelehnt. Hier hat der „Werkverein“ einen blühenden „grundfählichen Verzicht“ auf das Streikrecht. „Aber gerade die Richtung des „Werkvereins“, der Essener Werkverein Krupp, ging noch weiter, indem er beantragte:

„Solche Vereine werden in den Bund deutscher Werkvereine nicht aufgenommen, die in Streiklassen sammeln.“ Durch die Ablehnung des Berliner Antrages erledigte sich der Antrag Essen. Der Berliner Antrag war nichts als eine aus agitatorischen und propagandistischen Gründen geborene Heuchelei. Der Vorsitzende Schönlank (Berlin) erklärte: „Wir wollen uns doch nicht vornehmen: Wo ein Werkverein bei einem sozial gesunden Unternehmer besteht, ist kein Streik zu fürchten; bei einem unsozialen Unternehmer oder kann kein Werkverein bestehen. Es ist kein Verhängnis mit dem Streikgedanken und mit Streikabsichten, die zu dem Antrag geführt haben.“ — Nein, man wollte mit dem Antrag nur Wimpelkugeln treiben. Der Gelbenführer Lebus schrieb mit Recht an Prof. Vudde: „Es kommt ja nicht darauf an, wie wir etikettiert sind, sondern wie wir in Wirklichkeit sind.“ Haben nicht die Gelben für das Verbot des Streikpostens und gegen die Aufhebung des § 153 gewirkt, wie sie ja auch gegen Arbeitslosenversicherung, gegen kurze Arbeitszeit, gegen öffentliche Arbeitsnachweise und so manche andere fortschrittliche sozialpolitische Einrichtung angegangen sind.

Zum Dank für alles dies erließ die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände im November 1916 eine Geldsammlung für die gelben Verbände, nachdem die Vereinigung, wie es in dem Zirkular hieß, sich dem Hauptansatz nationaler Arbeiter- und Berufsverbände als Spitze der wirtschaftsfriedlichen Organisationen berätend und unterstützend zur Seite gestellt und sich die Förderung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung angelegen sein gelassen“ hatte. Beiträge von Unternehmern betrachten die gelben „Arbeitervereine“ nach eigenem Eingefändnis als „eine Selbstverständlichkeit, die in den Verhältnissen ihre Rechtfertigung findet“. Auf der anderen Seite aber erklärte einige Wochen nach Einleitung der obigen Vettelei der „Werkverein“ (18. Dezember 1916): „daß die Gewerkschaften und die Werkvereine eine Welt trennt und daß es zwischen ihnen kein Zusammenarbeiten, kein Paktieren und kein Kompromiß geben kann.“ — Das Herz der Gelben gehört dem Unternehmer- und Scharfmagertum, ihr Kopf der unabhängigen Arbeiterbewegung.

### 15 Prozent Lohnabzug.

Von einem Arbeiter der Drey-Motorenwerke in Reindensdorf wird uns folgendes geschrieben:

Seit einigen Monaten dominiert in den Drey-Motorenwerken ein neuer kaufmännischer Leiter. Als derselbe sich in den Betrieben mit einer Rede für die letzte Kriegsanleihe einführte und die versammelte Arbeiterschaft mit „Kameraden“ anredete, glaubte dieselbe es begänne für sie eine goldene Zeit. Von diesem kindlichen Glauben ist die Arbeiterschaft jetzt bereits gründlich kuriert. Der neue Herr hat sich nach einigen Monaten sehr gewandelt. Wenn so wie die andern Kleinindustriellen, will auch er den Lohn der Arbeiterschaft um 15 Prozent kürzen. Um zunächst einen kleinen Versuch zu machen, ob sich die Arbeiterschaft die Höhe so leichter Herzens fügen läßt, wurde den Lachierern und den Sattlern angeordnet, daß ihr Lohn um 15 Prozent herabgesetzt werde, wenn es nicht daht, der könne aufhören. Eine Ausrede mit dem Arbeiterausschuß hatte den Erfolg, daß die Lohnkürzung wieder aufgehoben wurde. Jetzt sucht der Geschäftsleiter auf einem anderen Wege zu seinem Ziele zu kommen, denn die neuangestellten Schloffer haben einen Schein unterschreiben müssen, daß sie nur 35 Prozent zu den Anforderungen erhalten. Bisher erhielten die alten Schloffer 50, die Sattler 45 und die Lachierer 35 Prozent Kriegs- und Teuerungsaufschlag. Liegt schon in der verschiedenen Zulage eine Ungerechtigkeit so war es eigentlich unverständlich, daß gerade denjenigen, die die wenigsten Prozente erhalten, zuerst abgezogen werden sollte.

Zu den Lohnabzügen nahm am Montag, den 19. d. Mts., eine Betriebsversammlung in Grönders Restaurant Stellung. Die Anwesenden brachten einstimmig zum Ausdruck, daß bei dieser Teuerung ein Lohnabzug unmöglich sei, und sie beauftragten den Arbeiterausschuß, beim Kriegs-Entschädigungsausschuß die nötigen Schritte zur Abwehr zu unternehmen. Besonders die weiblichen Anwesenden machten geltend, daß eine Lohn-erhöhung unbedingt am Plage wäre. Alle diejenigen, die den Weg zur Organisation bisher noch nicht gefunden haben, wurden erlucht, sich schleunigst ihrem zuständigen Verbands anzuschließen.

### Der Wiedereintritt in das Leipziger Gewerkschaftskartell

wurde in einer Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgewerkschaften, Filiale Leipzig, nach eingehender Aussprache gegen sechs Stimmen beschlossen. Im übrigen wurde ein Antrag des Ortsverbandes auf Abhaltung eines ordentlichen Verbandstages angenommen.

### Achtung, Mitglieder des Metallarbeiterverbandes!

Die nächste ordentliche Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes findet nicht am 23. September, sondern am 30. September statt. Die Ortsverwaltung.

„Die soziale Hilfsarbeit der deutschen freien Gewerkschaften während des ersten Kriegsjahres.“ Unter diesem Titel ist im Verlage von Albert Neud, Berlin, Wilhelmstraße, ein 176 Seiten umfassendes Buch von Dr. Walter Riegel erschienen. Der Verfasser entwirft unter Beibringung eines reichhaltigen Tatsachenmaterials ein anschauliches Bild von den Unterstützungsmaßnahmen der Gewerkschaften am Anfang des Krieges. Zugleich zeigt er, wie diese Organisationen der Arbeiterklasse durch ihre rassistische Mitwirkung auf den verschiedensten Gebieten des sozialen Lebens im Interesse der werktätigen Schichten wirkten. Wer sich eingehender darüber informieren will, in wie ureigenem Interesse und aufopfernder Weise die Gewerkschaften von Anfang an in den Dienst der durch den Krieg besonders in Mitleidenschaft gezogenen Volksschichten gestellt haben, dem bietet dieses Buch eine gute Gelegenheit hierzu.

### Jugendveranstaltungen.

Arbeiter-Jugend-Gesundbrunnen. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal von Durler: Mitgliederversammlung.  
Reutlitz. Heute abends 8 Uhr im Jugendheim, Berliner Str. 57/58, Vortrag des Herrn Drazn: Die Raubzüge. — Nächsten Sonntag, den 25. August, im Ideal-Palast, Reichsstr. 8, Lichtbildervortrag: Wanderungen in der Wart (Vorbereitung einer Anzahl farbiger Lichtbilder. Vortragender: Herr Bock. Außerdem wird mit der Kunstausstellung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, am 7. Uhr. Gänge willkommen.

Verantwortlich für Text: Erich Ostner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schell, Reutlitz; für Anzeigen: Theodor Gluck, Berlin. Verlag: Buchverlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Buchverlag-Gesellschaft und Verlagshaus Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

# Arbeiten Sie gern?

Sie können kein Vergnügen an Ihrer Arbeit finden, wenn Sie nicht mehr gut sehen können. Genau angepasste Brillen können Ihnen solche Arbeiten, die Ihnen bisher zur Last wurden, angenehm machen. Wenn Ihre Augen Ihnen Beschwerden bereiten, so besuchen Sie uns, und wir wollen Ihnen ohne jede Verpflichtung unsererseits zeigen, wie sehr unsere Spezial-Brillen Ihnen Ihre Arbeit erleichtern helfen können. Wie unsere wertige Kundlichkeit unsere Dienste zu schätzen weiß, besagt nachfolgendes Schreiben.

Herrn Offizier Ruhnke  
Vielen Dank für Ihre freundliche Zusendung. Ich wußte ja, daß Sie in jeder Beziehung reell sind. Auf Ihre Kulanz hat sich auch Ihr ganzes Geschäft aufgebaut. Ihr Entgegenkommen Ihrer Kundenschaft gegenüber ist überall bekannt, und ich

wandte mich deshalb an Sie. Ich werde mich nach wie vor Ihr Interesse wahrnehmen, Ihre Kundin bleiben usw.

Hochachtungsvoll  
gez. Frau L. S.-L.

Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sogent und garantieren für passende Brillen sowie für Haltbarkeit aller Fassungen von 8.50 M. an. Dafür erhalten Sie bei uns schon einen guten Hoch-Doppel-Knocher (ohne Brillen) und dazu noch zwei Jahre Garantie, d. h. so lange alle Reparaturen umsonst, selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld zerbrochen wird. Nur für Hornbrille, Schloßbrille und für zerbrochene Brillen haben Sie zu zahlen. Ein Paar punktuell abgelesene Punktblind-Brillen kosten bei uns 8.- M. das Paar, Sanoskop-Brillen 10.- M.

# Optiker Ruhnke

C. Spittelmarkt, gegenüber dem Haupt-Postamt, neben Altinger.  
SO. Dönhofs-Str. 44, 1. u. 2. Stockwerk-Br. 2

W. Dönhofs-Str. 113, 1. u. 2. Stockwerk-Br. 2  
SW. Unter den Eichen-Str. 1, 1. u. 2. Stockwerk-Br. 2

N. Chaussee-Str. 72, 1. u. 2. Stockwerk-Br. 2  
N. Chaussee-Str. 104, 1. u. 2. Stockwerk-Br. 2

NW. Friedrich-Str. 150, 1. u. 2. Stockwerk-Br. 2  
Schönberg: Haupt-Postamt 11, am Haupt-Postamt-Platz

Friedenau: Haupt-Postamt 11, am Haupt-Postamt-Platz  
Wilmersdorf: Haupt-Postamt 11, am Haupt-Postamt-Platz

Charlottenburg: Haupt-Postamt 11, am Haupt-Postamt-Platz  
Johannisthal: Haupt-Postamt 11, am Haupt-Postamt-Platz

Bestellen Sie Ihre Brillen bei uns, wir garantieren für die beste Ausführung und die beste Passform. Die Kosten sind sehr gering, da wir keine unnötigen Aufschläge machen. Wir sind für Ihre Zufriedenheit verantwortlich.

Ziehung schon 27. August 1918  
**Rote + Lotterie**  
3567 Gewinne — Markwert  
**100000**  
**50000**  
**10000**  
Los M 3. — Porto und Liste 45 Pf. extra.  
10 Lose für M. 30.  
einschl. Porto und Liste.  
**H. C. Rahn's Wwe.**  
Berlin S 14, Alexandrinenstr. 70, und Prinzenstr. 78.

**Für Schuhmacher!**  
Bestenfalls Halbsohlen in bester Qualität. Genehmigt nur aus Leder zusammengeleimt, gefüllt und geteilt, in allen Größen, Paar von 1.50—3.00 Mark. Steife in allen Größen, belebt auf Speckholz, Paar von 1.50—75 Pfennig, am Lager. **Sensfuß, Lederabfälle**, Berlin-Weihensee, Langenholtz, 31. Telefon 191.  
**Zahngebisse**, Blatin, Str. 7, 60, Ketten, Ringe, Scherke Kaufs, Frau Wagner, Kaiserstr. 18 I (Kriegensplatz).

**Führer für Pilzfreunde**  
Volksausgabe mit 40 farbigen Abbildungen der wichtigsten essbaren und giftigen Pilzarten.  
Preis: 275 Mark, Porto 20 Pfennig.  
Zu haben in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 48, Lindenstr. 3 und in sämtlichen Ausgabestellen der Zeitung.  
Alle Metallarbeiter, Müller, Feinwerk, Gewindefabrikanten, Preis 3,40 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 3, Berlin.

**Spezialarzt Dr. med. Laabs**  
schmerzlos, gründl., mögl. rasch, ohne Fernschick. Geschlechtskrankheiten, gesholme Haut-, Horn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Weibchen Harn- und Blutuntersuchung.  
Königsstr. 94/96, 1. u. 2. Stockwerk, 10.—11.—5.—8., Sonntag 10.—  
**Kranzspenden**  
sowie sämtliche Blumenarrangements liefert schnell und billig Frau Gronow, Lindenstr. 60, Jah. Horn. Apol. Tel. 5141. 1908

**Spezialarzt Dr. med. Hasche**  
Friedrichstr. 90, direkt am Stadthof  
Behandlung von Syphilis, Gonorrhoe, Frauenleiden, Hauterkrankungen, Schmerzlose, schnelle, ohne Fernschick, Blutuntersuchung, Röntgen, Teilkur, Sprechstunden 11 bis 1 und 3—8, Sonntag 11—1  
**Erfinder**  
Patent, Gebrauchsmuster, Anmeldung, Verwertung, Patentbüro Packer, Patent-Ingenieur, Berlin O. Königsstr. 64, Str. 7600, Telefon 1011/1012, 13492

**Spezialarzt Dr. med. Hasche**  
Friedrichstr. 90, direkt am Stadthof  
Behandlung von Syphilis, Gonorrhoe, Frauenleiden, Hauterkrankungen, Schmerzlose, schnelle, ohne Fernschick, Blutuntersuchung, Röntgen, Teilkur, Sprechstunden 11 bis 1 und 3—8, Sonntag 11—1  
**H. Pfau, Bandagist**  
Berlin Danksenstr. 20  
C. Pfau, Bandagist, Alexanderplatz u. Soligierstr. — Amt Kat. 3308  
Für Damen Frauen-Bandagen, Material für alle Krankheiten.

**Jugendliederbuch**  
enthält 169 Volks- und Wandlieder.  
Preis 75 Pf., Porto 10 Pf.  
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 48, Lindenstr. 3 und in den Ausgabestellen der Zeitung.  
Ruhigheitsruhe. Ein Buch für Anfänger. Mit zahlreichen Illustrationen. 1 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Zaden).